

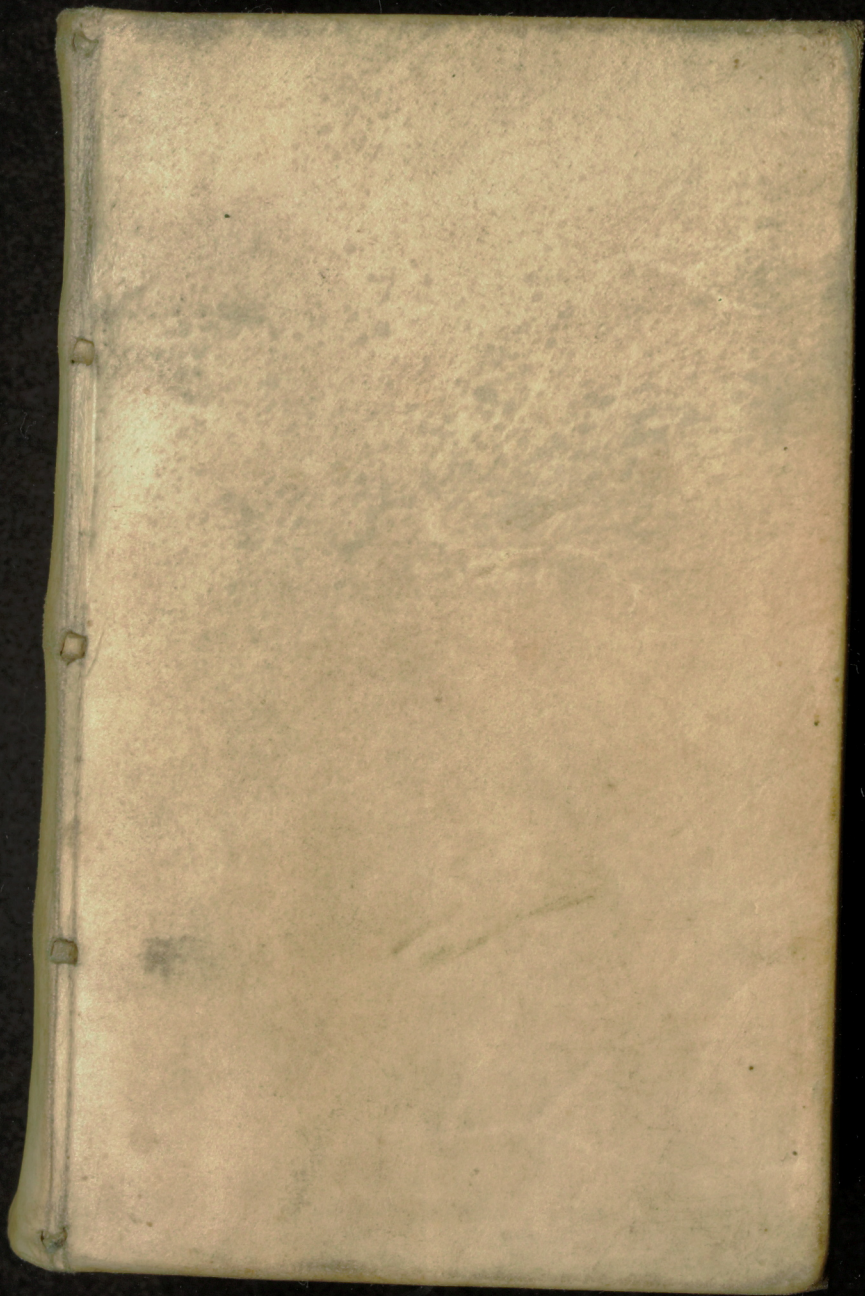
Die Entlarffte Welt, Nach ihrer eignen Gestalt, in Schimpff und Ernst, zur Lust und Nutz, höfflich, doch freymüthig, Durch vielerley Personen, die iedesmahl Einige Reflexiones morales tractiren, entdeckt

7.1723 : Siebendes Gespräch Zwischen einem Gelehrten, Der eine Privat-Person, und einem Handwercks-Manne, Der zugleich ein Raths-Herr ist, welche zugleich über die Tugend der Gelassenheit, ohne Affecten raisonniren

1723

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1040254357>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 



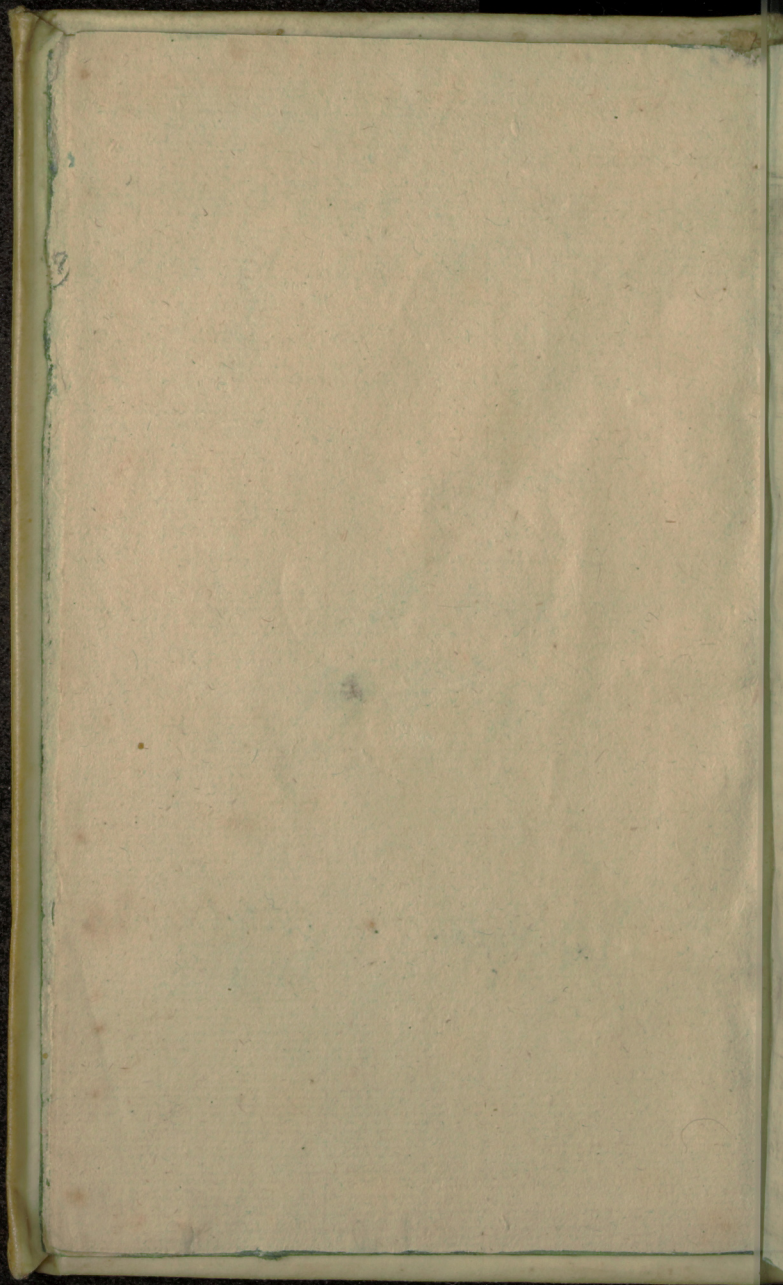
938. n. 10. h. f.

3. n. 244. n. 9. h. f. 22. 40. 72 1. h. f.
9. n. 157. n. 9. a. 4.
1. h. f.

10. h. f. n.
19. h. f.

Ad-3345^{1-3.}
Ad

Ex Testamento Willebrandiano.





Wer seine Neigungen vernünftig moderiret,
 Und sich in Eyle und Dürch gelassen hatten kann,
 Dat bey der Klugheit selbst sich recht legitimiret.
 Denn Wissenschafft allein macht keinat weisheit.

Die Unklarste Welt,

Nach
ihrer eignen Gestalt,
in Schimpff und Ernst,
zur Lust und Nuß,
höflich, doch freymüthig,
Durch vielerley Personen,
die jedesmahl
Einige Reflexiones morales tractiren,
entdecket.

Siebendes Gespräch
Zwischen einem
Gelehrten,
Der eine Privat-Person,
und einem
Handwerck's-Manne,
Der zugleich ein Rath's-Herr ist,
welche zugleich über die Tugend der
Gelassenheit,
ohne Affecten raisonniren.

Leipzig,

Bei Georg Christoph Winkern, Buchhändlern
in der Grimmischen Gasse unter Hen. Mangolds
Hause an der Ecke des alten Neumarkts.

1723.

Die
Schultheißer

der ersten Classe
in Ordnung und Kraft
des am 17ten
Septembris 1788
erlassenen
Landes-Reglements
für die Schultheißen
in Preussen

Erstes Buch

Der erste Theil
enthaltet die
allgemeinen
Grundsätze

des Schultheissen-
Amtes

Zweiter Theil

enthaltet die
bestimmten
Vorschriften
für die
Schultheißen



Diejenige Zeit, welche dem Land-
manne die meiste, aber auch
wohl größtentheils die erfreu-
lichste Arbeit, denen Literatis
oder Gelehrten aber, die von
Alters her eingeführte Vacation, Ruhe und
Enthaltung, oder doch wenigstens eine Mäß-
sigung und Aufschiebung in ihren Meditationibus,
Kopff und Gemüths Arbeiten mit sich bringet,
die Hundst-Tage (meyne ich) war nun
im Calender so wohl, als in manchen verwir-
reten Köpfen eingetretten: Ja die kühlen
Lüfften, welche von denen Vorfahren
Etelitz benahmet worden, siengen jezund so
wohl bisweilen des Tags, als gegen Abend
an gar anmuthig zu wehen, und die sonst ge-
wöhnliche Sonnen-Hize in etwas zu temper-
iren, mithin den Aufenthalt außser der
Stade und in denen Wohnungen, leichter
und erträglicher zu machen; als Musander ein
in einer nahrhafften Land-Stade wohnen-
der Privatus, der ohne Neid und Heucheley als
kein blosser Literatus, sondern als ein im rech-

ten Senfu genommener Gelehrter zu estimiren war. sich des Nachmittags mit einem Spazier-Gange zu divertiren, und denen in der reichen Eynde beschäftigten Oeconomis und Agricolis bey ihrer sauren aber doch lustigen Arbeit, in etwas zu zuschauen, anbey gleichfalls seinen Theil an der vorhandenen Zeit und deren Mitbringen zu nehmen, ob gleich nicht directe; massen er keine Hand voll einzuernnden hatte, dennoch indirecte, durch die allgemeine Freude über Gottes reichen Seggen, durch die Hoffnung es mediate mitte zu genießen, und durch seine gute Gedancken und Meditationes, die er bey solchen An- und Zuschauen sich concipirte angetrieben.

Dieser gelehrte Musander nun, hatte seine Promenade nicht über eine halbe viertel Stunde weit, in das, um die Stadt liegende Feld continuiret, als ihm ein gleichfalls daselbst wohnender wohlhabender Mann, mit starken Schritten gleichsam auf dem Fuße nachfolgete, und ihme sich nach den Nachkommenden umzusehen Anlaß und Ursache gabe. Bey diesen zurück schauen, nun erblickete er den ihm von Persohn und Renommée etwas bekandten Bürger dieser Stadt, der seinem Stande nach, ein Handwercks-Mann, dabey aber von sehr guten Vermögen, und dessenwegen von ziemlichen Ansehen der Stadt war, Nahmens Allemann, welcher willens auf seine Felder zu gehen und wegen fleißiger Fortsetzung der EyndeAn-

stall

stalt zu machen, diesen Weg vor sich hingenommen hatte, und deswegen ziemlich vor sich hin eilte, und den vor ihm her spazierenden also leichtlich einholte. Mufanders beywohnende Humanität wolte nicht gestatten, diesen guten Mann, nach empfangenen ziemlich höflichen Grusse, mit einem blossen Ser-viteur, oder Sein Diener, oder schönen Danck, ohne besonderen freundlichen Zuspruch und Anrede vorbey passiren zu lassen, indem er schon wuste, daß diese Art Leute, von denen Literatis immer eher eine Höflichkeit erwarten, als daß sie solche ihnen erweisen solten, wenn sie nicht gar sonderbaren Antrieb dazubekommen: Diesennach sprach er ihm freundlichst zu:

Wohin Meister Allemann, so eilsfertig und so geschwinde, bey jehigen warmen Wetter? Ist der Weg nicht zu weit und zu eilig; so biethe mich zum Gesehrten an.

Allemann.

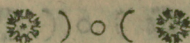
Mich wundert, das der Herr fragen kan, bey jehiger Zeit, wo man hin eilet: Es können nicht alle so müßig gehen, als wie die Literatus: Es hat jeso ein jeder zu verrichten, der nur was thun will, und nicht zu faul ist.

Mufander.

Nun, nun, mein lieber Meister Allemann, es ist deswegen nicht übel gemeynet, ich frage auch eben nicht aus Unwissenheit oder Leichtfertigkeit, sondern ich biethe mich zum Gesehrten an, un̄ da muß ich ja

Do 3

mei



meiner Sachen gewiß seyn, wo er hingehet.
Kurze Frage braucht kurzen Bericht!

Allemann.

Ja, wenns nur auff einen blossen Spazier-
Gang ankäme, da möchte der Herr wohl einen
Gehülffen abgeben: Aber bey der Verrichtung
ist Niemande mit einem Zuseher gedienet, und zum
discouriren und schwätzen, giebts iegund gar keine
Zeit. Frisch angegriffen, und nicht lange umge-
sehen, ist jeso die beste Mode.

Mufander.

Je nun, nun, er nehme mich immer mit! weiß
er doch nicht, was ich vor ein fleißiger Arbeiter
seyn kan. Indessen aber da es sonst heist: Ein
guter Angeber ist besser als viel böse Arbeiter, so
dächte ich es käme eben auf unser beyder Hand-
Arbeit so sehr nicht an. Er ist ein begüterter
Mann, der schon seine Leute halten kan, und mich
hat heuer Niemand gedinet, also muß man mir
das Zusehen nicht mißgönnen.

Allemann.

Es hat ein jeder seinen Willen! und der Herr
kann halten wies ihm gefält. Ich bekümmere
mich jegund nicht um andere Leute, und also lasse
ich einen jeden seine Weise.

Mufander.

Aber er wird doch deswegen nicht gar, sich von
aller Gesellschaft und Rede enthalten, zumahl
auff dem Wege, da er weder was zu überlegen
noch zu arbeiten hat. Er würd mir doch erlauben,
mein lieber Meister Allemann, daß ich mich weaen
sei.

seiner reichen Erndte mit ihme freuen, und ihme
dessenthalben gratuliren möge.

Allemann.

Je nu, nu, ich nehms wohl an, und dancke da-
vor, meine Meynunge aber ist nur, daß wir beyde
jehund nicht viel mit einander machen werden.
Und die Gelehrten sind mit alledem gar mit ein-
ander nicht viel nütze bey unser einen, denn sie
wollen allemahl so was besonders han, und unser
einer ist ihnen immer zu schlecht, drum wollen sie
einen auch gar wenig Respect geben. Es ist also
viel besser, wenn ein jeder immer fein bey seines
gleichen bleibet: Da weiß ein jeder was er thun
oder lassen, reden oder verschweigen soll.

Mufander.

Ey! ey! ey! Meister Allemann, die Gelehrten
stehen in üblen Credit bey ihm! je wie kommt
das?

Allemann.

Je ja! es ist der Zeit Schuld, die bringts so
mit sich: Aber sieh pos Felten! da kömmt ja wohl
gar mein Fuder schon angestochen, vor das ich so
besorget war, daß sie es vor dem Regen rein brin-
gen sollten.

Mufander.

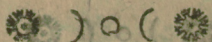
So! so sieht er nun, daß es auch ohne sein Lauf-
fen und Rennen geschehen ist, und er hätte nicht
Ursache gehabt so zu eilen, wenn er zumahl
gewußt hat, daß er gute fleißige Arbeiter dabey
hat.

Allemann.

Ey man hörets wohl, daß es der Herr nicht so

Do 4

gut



gut versteht, als ein Buch. Es heist bey solchert Sachen, wem die Ruh ist, der nehm sie beym Schwanz.

Musander.

Je ja, ja: Selber ist der Mann! es ist ganz wahr! aber mein lieber Meister Allemann, ist er denn vor einen Regen so besorget gewesen? dessen war ich nicht befürchtend, indem es heute vor Abends wohl damit keine Noth hat. Wie es aber nach der Sonnen Untergang werden wird, davon wäre wohl die Frage. Bis dahin hats keine Noth.

Allemann.

Ja ja es hat keine Noth! ich kan mirs einbilden! daß doch die Literatus über alles judicizen wollen! sie hätten parole besser, wenn sie bey ihren Büchern und Causen blieben, und die lieben Alten mit ihren Haus-Reguln unberedt lieffen. Es ist eine alte Regul: Wenn die Sonne Vormittage Wasser zieht, so thut es Nachmittage gewiß regnen, und das ist heut geschehen; sieht er nicht, wie finster es da kömmt, und fühlt er nicht, wie die Sonne sicht nach einen Regen? das müssen wir Wirthe verstehen, mein lieber Herr, da gelsten die Bücher nichts!

Musander.

Davon wäre zu andrer Zeit zu sprechen: Aber sieht er denn nicht auch, daß diese Regen-Wolcke schon seitwärts von unserm Horizont abgangen, und daß es also keine Folge sey, daß es eben bey uns hier regnen müsse, wenn gleich seine angezogene Haushaltungs-Reguln die aller probatesten wären.

ren. Wetter und Sachen die von der Lustt dependen, sind vielen Veränderungen u. Ungewisheiten nterworffen, davon sehr viel zu reden wäre. Jegundwünsche ich nur, daß er alle sein Getraide bequem und trucken in die Scheune bekömen möge als dis Fuder, wegen des Regens hats keine Gefabe, aber wegen des Umwerffens, wolte ich nicht gut seyn: Denn es ist trefflich hoch geladen: es wancket ziemlich! und wenn der Weg nicht erst neulich gut ausgebessert ist; so dächte ich, sie müßten dort in jenem Grunde umwerffen.

Allemann.

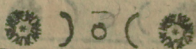
Davor haben wir Rath's-Glieder schon Sorge getragen, ehe sich jemand anders drum bekümmert hat.

Mufander.

Das ist auch gewiß eine sehr löbliche, so wohl als nöthige Vorsorge eines wohlbestellten Rath's-Collegii, daß die Wege und Stege gebessert, und die Strassen und Gassen rein und sauber gehalten, und wohl gepflastert werden. Bey diesen unsern Discours aber, werde ich erst meines Fehlers gewahr, den ich aus Unbedachsamkeit begangen, indem ich mich nicht erinnert, daß der Herr Allemann nun auch ein ansehnliches Membrum in dem Collegio E. E. Wohlweisen Rath's allhier worden ist. Es wird mir derselbe gütigst verzeihen, und solches damit excusiren lassen, weil dessen Promotion noch etwas neu, und mans noch nicht allzugewohnet ist: Inskünfftige aber, wenn der gebührende Tittul, Erbar und Wohlweise, durch die Länge der Zeit mehrers wird confirmi-

Do 5

ret



ret werden, wird sich jederman schon, nebst mir, seiner Schuldigkeit und des Respects, den man ihnen als Magistrats-Persohnen schuldig ist, billig erinnern, und nicht wie ich den Fehler begehen, den alten verlegenen Meister-Tittul, untern alten Eisen wieder hervor zu suchen, der jetzt ohnedem nicht mehr Mode ist.

Allemann.

Je nun, der Herr mag's nun meynen wie er will, so muß doch schon ein Unterscheid seyn, unter unser einen und einer Privat-Persohn, oder dem gemeinen Manne.

Mufander.

Ey freylich, das versteht sich! und es wird auch niemand darwider handeln, als nur derjenige, dem solcher Unterschied unbekand ist.

Allemann.

Ja! und diejenigen, die es am besten erkennen sollten, und die sonst alles recht haben wollen, nehmen solches am wenigsten in acht, und tractiren unser einen nur wie ihres gleichen, oder wie einen gemeinen Mann.

Mufander.

Je wie so! Herr Allemann, was wären denn das wohl vor Leute, die ihme seinen gebührenden Respect und Tittul verweigerten.

Allemann.

Des braucht nicht viel fragens: Es sind wohl meistens die Gelehrten, oder wie man sie heißt, die Literatulle, die unser einen seinen bißgen Respect mißgönnen, und einen den gebührenden Tittul nicht geben.

Mufan-

Mufander.

Ey das werden die Literati nicht thun: Beh-
 leibe nicht, der Herr muß nicht einen solchen Con-
 cept von uns haben. Oder ziehlet der Herr et-
 wan hlerinnen auf mich, so thut er mir sehr un-
 recht, denn ich versichere, daß ich als ein Privatus
 mich um ihre publique Affairen wenig oder nichts
 bekümmere, und also leichre zu entschuldigen bin.
 Ich wünsche von Herzen, viel Glück zu dessen
 überkommenen Ehren-Stelle, und der Himmel
 gebe dazu Weißheit und Verstand, so viel als
 nöthig ist, zu Beobachtung des gemeinen Bestens.

Allemann.

Gehorsamer Diener, mein Herr, ich dancke
 dienstlich vor den guten Wunsch. Freylich ist's
 unser einen nöthig, der die Last des ganzen Vol-
 kes auf seinen Schultern tragen soll, und vor al-
 les zu sorgen hat.

Mufander.

Wenn der Herr Allemann Burgemeister regere
 solo wäre, so müste ich ihn wegen solcher Vorstel-
 lung, unumgänglich mit dem Berg Atlas in
 Mauritaniën vergleichen, den die Bilder-reichen
 Alten durch einen alten Mann vorgestellet haben,
 welcher die ganze Welt-Kugeln auf seinen Achseln
 trägt. Wie denn vornemlich solcher in dergleichen
 Bedeutung, auf dem Stadt-Hause zu Amsterdam
 in Holland, in extra ordinairer Gröffe vollkommen zu
 sehen, das hohe Amt des Magistrats zu bedeuten.

Allemann.

Je nun, was man nicht ist kan man noch wohl
 werden: Und hat unser einer gleich nicht studiret,

so

so übertrifft doch dieser unser Stand schon so sehr das gemeine Leben, daß auch die Gelehrten vor uns müssen Respect machen, sie mögen wollen oder nicht, denn der Stand bringt es so mit sich.

Mufander.

Der Herr hat immer die Gelehrten auf der Zunge, er muß sie sonderlich in Haß oder Neid gefasset haben. Er lasse doch den wunderlichen Wahnsfahren, und nehme seine Weisheit zu rath; so wird er sehen, daß die Literati oder Gelehrten, wo nicht alle, doch die allermeisten, und alle die mit Recht so heißen, die allerbesten und recht comportablesten Leute sind, die sich in jedes Humeur finden können, und mit denen sich auch ein jeder in der ganzen Welt am besten comportiren und vertragen kan.

Allemann.

Ey ja doch! Einen Quareß vor dem lieben Käse: Mein lieber Herr! es ist weit gefehlet, was er sagt. Die Literatuffe? die Gelehrten? ja! das sind eben diejenigen, die so viel Kunkelfusen überall machen: Und wenn man denckt, man hat am besten was geredt oder gejudicirt, so wissen sie flugs so was drein zu mengen, daß unser einer unrecht haben muß. Und ja, ich sags unverhohlen, daß ich zehnmal lieber, mit einem ehrlichen Deutschen Mann, der nicht Stadiret hat umgehen will, als mit einem Gelehrten. Bey unsers gleichen, je da kan man ja fein gleich zu reden, was man will, es wird einen ja nicht sowas übel genommen, oder die Worte auf die Gold- Wage ge-
leget,

leget, wie bey denen Gelehrten, die immer was zu tadeln, und was heraus zu klauen wissen.

Muslander.

Wenn alle Leute oder zum wenigsten, ein grosser Theil seines gleichen, so urtheilen wolte, mein lieber Herr Allemann, so wäre es ein Unglück vor die Literatos, denn es entgienge uns ein grosser Theil des Divertissements, wenn so viele Leute sich vor uns scheueten und hüteten: Auch wär es nicht wohl de pane lucrando, wenn die gemeinen Leute nicht mehr Vertrauen zu uns haben solten, als der Wohlweise Herr Jesund bezeiget. Allein so ist das unser Trost, daß in der Welt nicht alles über einen Leisten geschlagen wird, und daß die Kappe einem jeden nach seinen Mäße zugeschnitten wird. Mein lieber Herr Allemann, er ist nur nicht recht berichtet von der Beschaffenheit derer Gelehrten, und seine Affecten verhindern ihn deren Conduite zu erkennen, und weisen die Erkenntnis fehlet, kan er sie auch nicht estimiren, ja weder loben noch tadeln.

Allemann.

Ich bleibe bey meiner Meynung: Gelehrte sind Verkehrte. Sie sind bey sich selbst verkehrt, denn sie han gar zu viel in Köpfen, und wissen sich öftters selbst nicht aus dem Hanffe zu finden: und sie machen auch andre Leute verkehrt, denn sie bringen allerley weitläufftige Dinge hervor, wolten alles tieff heraus suchen, und han immerfort solche Mucken im Kopffe, die nichts als Wiederwärtigkeit und Verdruss verursachen, daß sich also gar nicht fein mit ihnen umgehet, und man
im

immer denken muß, daß sie einen was anhängen. Sie suchen immer was neues hervor, und wills immer einer besser wissen als der andere. Ach wenn sie es hübsch bey dem alten Höchern bleiben ließen. Unsere Vorfahren sind auch keine Narren gewesen, und der sonst einen guten natürlichen Verstand hat, weiß eine Sache so gut als einer, der viel Bücher ausstudieret hat. Mit neuen Worte, wenn wir hübsch einfältig weg lebten, wärs am allerbesten!

Mufander.

Mein werther Herr Allemann, seine Weißheit übersteiget sich trefflich! und er bringet auf einmal so vielerley Dings vor, daß wenn mans ordentlich aus einander setzen und betrachten solte, jedes a parte nach seiner Richtigkeit, so würde es ganz ein ander Ansehen gewinnen, als er meynet.

Allemann.

Je nun! Weiß der Herr Mufander nun, so gut der Art den Stiel zu finden; so überweise er mich eines bessern. Dich bin deswegen, nicht so gar eigensinnig, oder eingebild, ich kan wohl endlich auch Lehre annehmen, wenns einer besser weiß als ich. Ich sags nun so alt Deutsch heraus, wie mirs vorkommen, und wie ichs angemerket habe: Ja würcklich ich habs auch von vielen andern meines gleichen Klugen Leuten gehöret, daß sie gar nicht gerne mit gestudierten Leuten viel zu schaffen haben wollen, und ihr Tage nicht gerne sehen, wenn ein Gelehrter in die Gesellschaft kömmt, wo sie sind.

Mufan-

Mufander.

Dieselben Leute find werth, daß man sie in ihrer Thorheit hingehen läffet, und daß ihnen kein Gelehrter die Ehre seiner Conversation genießen läffet, und es geschieht ihnen gar recht, wenn sie anstatt eines freundlichen Unterrichts kein Satyrice durchgehehelt werden, oder wenn man ihnen ihre Auslachungswürdigkeit mit guter Gelassenheit zeigt. Denn wenn man lange viel mit ihnen disputiren will; so lassen sie sich klug düncken, drum muß man ihnen nach dem Rathe Sirachs nicht einmahl antworten, NB. woferne es Leute sind, die auf ihrer Caprice und eingebildeten Klugheit bestehen. Geschickes aber aus guter purer Einfalt und invincibler Unwissenheit; so muß man billig ein recht Christliches Mitleiden mit ihnen haben. daß sie so in ihrer Unwissenheit bleiben und nicht Gelegenheit gehabt haben, aus guter Conversation einen bessern Unterricht zu ziehen, sondern daß sie so inner wie der Maulwurff in dem Koth u. Erden der Widerträchtigkeit und Blindheit sich begnügen und verbleiben.

Allemann.

Die ersten Worte des Herren waren ziemlich ernstig und strenge: Das letztere aber laffe ich noch passiren. Denn wenn es nun so eine gute Sache um der Gelehrten ihrer Conversation ist! so muß es ja einer wissen, wenn er sie suchen soll oder begehren; solls einer wissen; so muß er ja Unterricht erhalten von einem, ders versteht. Und es steht ja ausdrücklich in der Schrift, ich kan mich nur nicht bestimmen, an was vor einem Orte: Weist du es besser, so unterrichte deinen Nächsten. Drum ihr Herren, machts daß mans erkennen kan.

Pp

Musen.

Es ist ganz recht, wenn nur keine brutale Eignungsfähigkeit solcher Unterrichtung im Wege steht. Denn ein Mensch an sich selbst ohne besondere Lehre und Unterricht aufgewachsen, hat wohl allerdings eine urtheilende Seele und gesunden Verstand, allein selbiger ist von seinen natürlichen Neigungen und dem Leibe anklebenden Passionibus oder Leidenschaften, so gehemmet, gebunden, und gleichsam verdunkelt, daß er nicht capable ist, allemahl das gute von dem bösen, das vortreffliche von dem schlechten, und das nughbare von den unnützen zu unterscheiden: Sondern es gefällt ihm meistens das, was er am ersten seinem natürlichen Antrieb nach ergreiffet, welches hernach durch die Gewohnheit so feste eingepreget bleibt, daß er alles neue oder vom vorangewohnten unterschiedene schon verwirfft, aus blosser Caprice, ehe er noch einen satzamen Unterricht davon eingezo- gen, sonderlich wenns seiner natürlichen Neigung nicht gleich Anfangs convenient scheineth. Und eben so geht es auch in hoc puncto, bey denen meisten gemeinen Leuten. Diese, weiln sie so bey dem, was ihnen ihr Brod bringet, nur auffgezogen sind, und sich weiter um keine Wissenschaft, um Recht oder Unrecht, um Wohl oder Ubel, um Vortrefflich noch Geringschätzig, zu bekümmern nicht gewohnet sind, gleichwohl aber (wie sie sagen) so lange Brod gegessen haben; so meynen sie auch, daß das übrige entweder der Mühe nicht werth sey, und daß diejenigen nur unnütze Leute seyn, die sich darum bemühen, oder daß solche Er-

for-

forschung und Nachsuchung, wohl gar eine thad-
liche Neugierigkeit, und die Leute, die sich also um
allerley Sachen bewerben, (wie die Literati thun,)
nur unnütze Müßiggänger, oder gar schädliche
Grillenfänger wären, die nur immer Neuerungen
aufbrächten, an dem alten was zu tadeln suchten,
und Gelegenheit zu Zanck und Streite gäben, oh-
ne welche die Welt oder die Republique doch be-
stehen, und ein jeder Brod zu essen haben könte.
Und daher kommts nun, daß von denen meisten
Gemeinen, von sich selbst nur, bey ihren Professi-
onen aufgewachsenen Leuten, (die nicht etwan von
andern Gescheuteren besser unterrichtet seyn
worden,) die Literati und Gelehrte so sehr schlecht
estimiret, als verächtliche unnütze Leute angesehen,
ja wohl gar so viel möglich vermieden, und aus
ihrer Gesellschaft ausgeschlossen werden. NB. Es
müßte denn seyn, daß ihr Reichthum oder publi-
ques Amt, ihnen ein besonderes Ansehen bey dem
Vöbel gäbe, davon ich schon hernach reden will.
Zekund ist mein Discours nur von denen Privat-
Persohnen unter denen Literatis. Ja es ist jeko
so weit kommen, daß Niemand mehr studiren, oder
seine Kinder dazu anhalten will, um der Vortref-
lichkeit der Gelehrsamkeit, und derer Wissen-
schafften willen: Sondern man thut solches ge-
meiniglich (auch die reichsten, denn bey den Armen
heißt eine Nothwendigkeit) nur bloß um des In-
terelle willen, inskünfftige ein austrägliches Amt,
und dessen Einkünffte zu genießen. Nun schließ
ich weiter ganz richtig: verachtet man gleich An-
fangs eine Sache, und deren zu gethane, oder hvt

zum wenigsten keine indifferente Estime davor; so wird man auch sich wenig von solchen unterrichten lassen, die schon verdächtig sind, daß sie nur ihr bestes reden.

Allemann.

Der Herr raisonniret sehr nachdenklich, und macht, daß ich wider mein Vermuthen curieux werde, was mehrers von denen Gelehrten oder Gestudierten zu erfahren. Weil auch nun meine Leute mit der heutigen Einfuhre schon fertig sind, und ich die Ehre des Herrn Gesellschaft, bey einem Spazier-Gange genossen kan; so bin resolvirt die noch übrigen paar Abend-Stunden drauff zu wenden, und mich von sie, eines und des andern, das ich noch nicht gewußt habe, belehren zu lassen; wenn sie wollen die Gutheit haben, und ohne solche Spizen und Stacheln, wie die Gelehrten sonst um sich werffen, mich zu unterrichten, dabey aber auch sich über meine Einwürffe nicht zu ärgern, und zu erzürnen, wenn sie nicht allemahl nach demselben Sinn und Vermuthen ausfallen.

Mufander.

Mein lieber Herr Allemann! Ob ich gleich vorhin sagte, daß die Leute die derer Gelehrten Conversation verwerffen, nichts anders werth sind, als Verachtung, Spotts und Auslachens, nebst Verweigerung benöthigtes Unterrichts und Hülfte derer Gelehrten; so habe ich doch eben ihnen solches gewünschet, oder anzuthun mir vorgekommen, sonderlich denen, die es nur aus purer Einfalt und Unwissenheit, nicht aber aus brutaler Grobheit und Bauer-Stolz thun. Sie sind wohl

wohl werth, aber es solte gleichwohl nicht geschehen: Denn ein Gelehrter ist allemahl zu gleich ein Philosophus, dieser aber muß vor allen Dingen, ein Maître von seinen Affecten seyn, und dieselben zwingen können, oder sich doch bemühen solches zu thun, sonst ist keine Philosophie und ganze Gelehrsamkeit nicht richtig, es mag nun in Theoria oder in Praxi fehlen: Des Christenthums anjeho zu geschweigen, als welches noch gar aus andern Fundamentis uns die Sanfftmuth, Vertragung und Liebe des Nächsten enfrig recommendiret.

Und also haben die Literati und Gelehrte, so wohl als Philosophi, als auch als Christen eine absonderliche Tugend auszuüben, welche zwar bey der heutigen Welt so rar und einzeln zu finden, als schwehr sie zu lernen, und aus zu üben ist.

Gleichwie aber die Weisheit, das ist in ihren Verstande die Gelehrsamkeit, so was vortreffliches ist, daß auch Könige dadurch berühmt, und Groß geachtet worden, und das alles gemeine übersteiget: Also ist ihr auch keine vulgaire oder leichte Tugend, die nur eine einfache Ausübung erforderte, zugeeignet blieben: Nein! es heist mit diesem alles gemeine übersteigenden Stande (wie jener über ein gewisses die Großmuth vorstellens des Emblema schrieb) *Majora expectat!* d. i.

Was ausserordentlich, bey Menschen nicht
gemein,

Das soll nach Zelden-Are nur unsre Übung
seyn.

Nach Anleitung dieser uns Literatis gang und fast alleine zugeeigneten besondern Tugend nun, darff und kan ich mich nicht über ihn oder seines gleichen emportiren, wenn ich gleich, aus natürlichen Passionibus getrieben gerne wolte, aus Ursachen, weil ich mich auch piquire ein Literatus zu seyn, und zwar einer aus denen, die den Cours ihrer Studiorum nicht nur angefangen, sondern auch fortgesetzt und absolviret haben, und also eben keine Arrogance begehen, wenn sie sich auch unter dem Nahmen Gelehrte mit verstehen lassen. Denn diese Letzteren absonderlich müssen so wohl als Philosophi, als auch als Christen vor andern gelernet haben, oder sich doch möglichst bemühen, Meister über ihre Affecten, Passiones oder Neigungen zu seyn, und selbige auf alle vernünftige Art compesciren, zu zwingen und zu beherrschen. Also hat sich mein Herr keiner Verspottung, Verachtung, Widerwillens oder Verdrüßlichkeit, von mir und meines gleichen zu versehen: Wo aber hingegen das Gegentheil sich befindet; da muß der Herr auch keinen Gelehrten suchen NB. in solchem Verstande, wie ich leßlich jeko gemeldet.

Allenranni.

Ich muß gestehen, der Herr giebt mir vortreffliche Anleitung zu sehr guten Gedancken, von denen Herren Gelehrten: Denn wenn ich bedencke, was der Herr jezund von ihnen gemeldet; so müssen es gewiß rechte sich selbst gelassene stille, friedfertige, mit ihrem Stande vergnügte, freundliche, wohlthätige, dienstfertige, mithin recht sehr wohl-

wohl-conversable und angenehme Leute seyn, der-
gleichen ich mir noch nicht eingebildet.

Mulander.

Sie sinds auch würcklich, wie der Herr saget,
alleine nur diejenigen, die diesen Nahmen mit
Recht führen können, und die man ohne mehr als
Menschen anklebende Schwachheit und Ausnah-
me mit recht Gelehrte heissen mag. Denn gleich-
wie in allen menschlichen Qualitäten das Magis und
Minus regieret, vder alles untermenget ist: Also sind
auch hier die nicht alle gleich, die den Nahmen de-
rer Gelehrten führen, wie ich denn Ihme solches
mit mehrern zeigen werde, wenn ich das Glück ha-
ben soll, einen gedultigen aber doch aufmercksamem
Zuhörer vorjeko an Ihm zu haben.

Allemann.

Ich versichere Ihn, mein Hochwerthester Herr
Mulander, daß so unbehäglich und widersinnig
ich zuvor gewesen, so gelassen und so aufmercksam
bin ich jeko worden, nachdem ich gesehen, daß nicht
alle Gelehrte solche wunderliche Thiere sind, als
unser einer sich manchmahl einbildet; Bitte
demnach sehr dienstlich, mich mit fernerm Unter-
richt zu versehen in dieser Sache, ich werde auff's
möglichste davor danckbar zu seyn mich beflissi-
gen. Denn ich muß gestehen, daß ich wohl viel
1000. Literatus mein Tage gesehen, aber dennoch
noch fürwahr nicht recht urtheilen kan, was zu ei-
nen rechten Gelehrten gehöret, und weswegen
man denn diesen Leuten so viel Vorzug über andre
Professiones, Stände und Künste einräumen
muß; dergleichen wie es der Discours mit sich brin-

Pp 4

gen

gen wird, bitte mir aus, zuvor aber ehe wir uns deswegen weiter einlassen, so möchte wohl wissen, was denn das vor eine besondere Tugend wäre, die denen Gelehrten gleichsam ganz eigen sey, und fast ganz alleine zukomm, die der Herr auch so sehr rühmte, und fast vor halb Göttlich ausgeben wolte. Wie mag denn solche wohl heißen?

Mufander.

Dem Herrn zu dienen: Es hat derselbe fast deren Nahmen geschlossen und genennet, als ich ihm die Schuldigkeit und Bemühung derer rechten Gelehrten erzehlete, und er hernach einen bessern Concept von unserm Orden zu fassen anfieng. Es ist aber solche vortreffliche, und an Preiß wie das Gold und Diamanten, andre Edel-Gesteine und Metalle, also auch diese die andern guten Qualitäten überstehende Tugend, die

Gelassenheit,

oder die Bezwingung seiner sonst allezeit im Gemüthe herrschenden Affecten, Passionen und Neigungen. Eine sehr rare, aber so wohl zum rechten thätigen Christenthum, als auch wahren Weißheit führende Beschaffenheit!

Allemann.

Je nun! Je nun! Die Gelassenheit! Je wie kommt denn der Herr auf diese Sache? daß er sie nur am meisten denen Gelehrten zueignet?

Mufander.

Darum: weil niemand im gemeinen und bloßen natürlichen Stande capabel ist, solche Tugend auszuüben, und zu präfixiren, ohne die allergründlich-

lich

lichste Persuasion und vollkomneſte Ueberzeugung der Vernunft, dadurch ſolche von allen impedimentis und anhangenden Vorurtheilen befreyet, bloß auff das beſte, bewärtheſte und richtigſte ſchließen, und alles falſche, ſcheinbare und ünächte beyſeite ſetzen kan. Diefes aber muß durch eine ordentliche und richtige Belehrung und Wiſſenſchafft aller dazu nöthigen Dinge erlanget werden, welches ja diejenigen nicht haben können, die von Jugend auf motu quaſi pure phyſico ſich um nichts, als was zu Conſervirung und Cultivirung ihres Leibes gehöret, bekümmern.

Allemann.

Die Sache iſt mir noch zu dunkel, und ich werde ſolche mit mehrern zu erläutern bitten. Zu vor aber muß ich fragen: Ob es denn auch wohl jemahls möglich ſey, ſeine Affecten oder Neigungen ſo zu mäſſigen, daß man vor Gelaffen, oder vollkommen Tugendhaſt, paſſiren könne: Kan denn das wohl ein Menſch thun, er ſey auch der Gelehrteſte?

Mufander.

So lange wir Menſchen ſind, können wir wohl unſern menſchlichen Inclinationen oder anhangenden Begierden nicht abſagen; und dieſelben gar verläuänen; indeſſen aber können wir durch gute gründliche und unumſtößliche Vernunftſchlüſſe es ſchon dahin bringen, daß ſolche Affecten und Neigungen nicht auſſer dem Circul der Billigkeit und Vernunft ſchreiten, ſondern unſerem freyen wohlüberlegten Verſtande und Willen gehorſamen,

Pp 5

men, mithin Uns für ihren Meister und Herren erkennen müssen.

Allemann.

Das ist was recht gutes, wenn es die Gelehrten dahin bringen können. Aber so viel ich von solchen Sachen verstehe, so düncke ich dergleichen Gelassenheit und Mäßigung derer Affecten müste vielmehr aus dem Christenthume und der Gottes-Furcht und Liebe, mit einem Worte, aus dem Christlichen Glauben entstehen, und hergeleitet werden, als aus einen bloßen Vernunft-Schluss und weltlichen Gelehrsamkeit. Denn ich habe oft in unsers Herrn Primarii Predigten gehöret, daß alle die Tugenden, und gute Werke, die nicht aus der Liebe Gottes und des Nächsten herrühren, nicht viel nütze sondern unvollkommen sind, und weil sie entweder auff eine Hoffarth oder Heuchelei hinaus lauffen, gar schlecht zu estimiren sind, wie alle der klugen und gelehrtesten Heyden ihre Tugenden, davon sie viel Prahlens gemacht: Ja in der Schrift stehet ja gar: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Halte also als ein Christ davor, daß man den Ursprung und Übung aller Tugenden in der Gottes-Furcht am meisten suchen müsse.

Mufander.

Ey ey, ey, was höre ich! Ist Allemann auch unter den Gelehrten? Nun ich muß es gestehen, mein Herr, das ist der klügste Discours, den ich jemahls von ihm gehöret habe, und ich versichere, daß ich diesen Einwurff von ihm, als einem unexcolirten Kopffe gar nicht vermuthet habe. Und eben

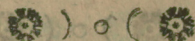
eben deswegen kan nicht umhin, selbigen so sehr zu Toben, als real und wichtig er ist. Ich billige nur um so viel desto mehr, die glückliche Wahl, da durch man ihn zum Rathsherrn gemacht, denn dieses einzige Argument meritiret alleine, nicht nur einen untersten Locum im Rathstuhle, sondern gar, daß er unter denen Scabinis seinen Platz finden möge, welches ich ihme von Herzen wünsche, da er sich also von dem gemeinen Bürgerlichen Ingeniis zu distinguiren anfängt.

Alleman.

Ey! der Herr muß auch nicht zu viel Wesens davon machen, sonst muß ich denken, daß er meiner nur spottet, und mich railliren will. In dessen woferne was richtiges in meinen Schlusse befindlich; so kan er daraus ershen, daß wir Unstudierten gleichwohl nach unsern guten natürlichen Verstande, ein und andre gute Einfälle so vor uns haben, ob wie gleich keine Gelehrten sind, die es besser heraus griedeln, und von sich geben können.

Musander.

Je wer wolte das leugnen? Daben aber will ich ihme wohl sagen, wo dieser kluge Einfall herühret. Er kommt nicht aus einer etwan selbstwachsenden Gelehrsamkeit und mit dem Tittel zugleich empfangenen Weißheit her, sondern aus der guten Nachricht von seinem Christenthume, die er entweder aus fleißiger Lesung der Bibel und Postillen, oder aus öfterer und aufmerksamer Hörung derer Predigten hat, wie er auch selbst anführete. Denn so die gemeinen Bür-



Bürger in Rathes Stand erhoben werden, pfliegen sie gemüthlich fleißiger in die Kirche zu gehen als sonst, weil sie im Rathes Gesüble besser gesehen und angemerket werden als sonst.

Allemann.

Er der Herr muß mir nicht andre Dinge mit einmengen, darauf ich antworten möchte, wir wollen lieber beym Zwecke bleiben, und die so sehr beslobte Tugend der Gelehrten und deren Ursprung, Ausübung und zugehöriges betrachten.

Mulander.

Er hat recht, mein lieber Herr Allemann, diesem nach antworte auf seinen vorigen Einwurff: Es ist allerdings wahr, daß alle veritable Tugenden, wenn sie davor ächt und gültig seyn sollen, aus dem Christenthume, aus dessen Theologie, mithin aus der Liebe Gottes und des Nächsten entspringen, und herrühren müssen bey uns Christen, und über die Vernunfft und weltliche Gelehrsamkeit erleuchten. Und ebendarum macht man heut zu Tage gar nicht mehr so viel Fait von denen vormals weltgepriesenen Tugenden der klugen und gelehrten Heyden, indem man wahrgenommen, daß solche nicht ein untadelhaftes Fundament und rechte Quelle gehabt, daher sie entstanden, sondern daß dahinter überall eine bloffe Eigenliebe stecket, die sich vornehmlich in zweyen Gestalten sehen lassen, in Interesse nehmlich, und Hochmuth, nachdem es eines jed n, dieser blindlings lauffenden Leute Stand mit sich gebracht hat, und erfordert. Eben so wars beschaffen mit aller arossen Gelehrten und klugen Heyden ihrer Herrschafft über sich selbst
und

Und ihre Affecten oder Neigungen, als zum Exempel mit der Keuschheit der Lucretia, mit der Güteit des Titus, mit der Großmüthigkeit des Alexander, der Weisheit des Soeratis, und insgemein mit allen grossen Thaten, die nicht das Haupt-Absehen auf die Liebe Gottes und des Nächsten haben. Denn bey aller Suppressirung und scheinbaren Dämpffung derer Affecten, gucket mitten unter der grösten Bemühung am meisten hervor, der allergröste dem menschlichen Gemüthe am meisten anlebende Affect, der **Hochmuth**, oder die **Hoffarth**, von dem sagt ein gewisser sehr tieff und klug philosophirender Autor in seiner Sprache: Il n'est point de precepteur quelque sage & capable qv'on se l'imagine qui soit si propre à corriger l'homme que son Orgueil. Es ist kein Lehrmeister so klug und geschickt, als man sich auch ihn einzubilden mag, so vermbgend den Menschen zu corrigiren als sein Hochmuth, oder sein Stolz: Und nach Kurzen zwischenreden fährt er fort, und spricht sehr nachdencklich: Aussi est ce l'Orgueil, qui forma tous les Sages du Paganisme & tous les grands Heros, pour qui tant de siecles ont conservé de l'estime & de la veneration, ces hommes, qui paroisoient n'avoir rien d'humain & qui se possedoient toujours si parfaitement qv'aucuns procedés inconsiderés, ni aucuns accidens, ni aucuns traverses ne pouvoient troubler leur tranquillité.

Alleman.

A propos, er vergesse seine Rede nicht: Was nußens denn, daß er mir jetzt und aus einer undeutschen frembden Sprache, ein hauffen Dings daher saget, das ich doch nicht verstehe: Könte er
mir

mirs denn nicht flugs Dentsch sagen, was brauchts
erst der frembden Worte?

Muländer.

Es geschicht nicht auch etwan aus eitlem Hoch-
muth, damit man etwan sehen solle, daß ich diese
oder jene Sprache verstehe, wiewohl ein Nase-
weiserer, als er, etwan dencken mögte: Mein, gar
nicht! sondern weil jede Sprache etwas recht aus
zu drücken ihre besondere Emphases hat, die im
Deutschen nicht allemahl in einer Übersetzung
recht gerathen, so sagt man lieber des Autoris ipsissi-
ma verba, seine eigene Worte, damit kan weder ich
noch der Zuhörer aus dem rechten Verstande fal-
len, und dient es aber letztern gar nicht, so nuhet
doch mirs zu öffterer Repetition und besseren Medi-
tationibus über die Sache. Und endlich ist so ge-
bräuchlich und eingeführet bey uns Literatis, damit
theils derer klugen Auctorum Worte nicht ersterben,
theils auch damit nicht einer eines solchen Autoris
Worte leicht vor die Seinigen ausgeben könne.
Über dieses sind die Worte kluger Auctorum, bey
uns in Symbola und Sprichwörter gediehen, daß
wir solche verba singularia am besten, leichtesten
und liebsten in ihrer Original-Sprache anführen
wollen. Die Gewohnheit will ja sonst alles
entschuldigen, und also wird der Herr Allemann
solches nicht übel nehmen von mir: Es ist die
Mode so!

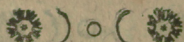
Allemann.

Je so mag er meinewegen die Mode mit hal-
ten, und Arabisch oder Türkisch mit einwerffen,
wenn er mirs nur verdeutschet, daß ichs verstehen
kan.

Fan. Denn es ist mit mir so beschaffen, daß wenn ich die Deutsche Mutter Sprache verlerne, ich gar stumm werden müste, weil ich mich sonst nicht erklären, oder mit jemanden reden könnte.

Mulander.

Drum lasse man die Gelehrten in ihrem Esse, und unverachtet: Doch hiervon vielleicht inskünftige! Meine leßtern aus dem vortreflichen Französische Autore angeführten Worte, solten so viel sagen: Daß eben der Hochmuth es sey, der so viele Kluge und gelehrte Leute im Heydenthum, und so viel grosse Helden erzeuget hätte, vor welche so viele Secula eine Hochschätzung und Ehrerbietung gehabt, als solche Leute, die da so gar alles Menschliche abgelegt zu haben geschienen, und die sich so vollkommen vermocht, daß auch nicht ein einziges Versehen, noch einiger Zufall, noch einige Wiedermärtigkeit, ihre Gelassenheit und Ruhe hat stöhren können. Desgleichen nun ist freylich auch unlaugbarlich bewandt mit deren Tugenden, und in specie mit der die Affecten zähmenden Gelassenheit derer heutigen Gelehrten, wenn solche nicht aus einen bessern Ursprunge entsethet, oder einen lobwürdigen Endzweck haben solte. Darum sagt schon belobter Autor: Il faut donc que nous aimions Dieu, si nous voulons que nos vertus soient veritables, & qu'elles nous soient utiles: si nous voulons que la Droiture qui paroît dans nos actions soit dans nos intentions, & que notre coeur guerisse de toutes ses blessures. Un homme n'est rien devant Dieu sans la charité
quel.



quelques talents quelques dons & quelques vertus qu'il ait : & il est tout devant Dieu s'il a son amour, quoiqu'il n'ait ni science ni esprit ni lumiere. Welches alles ich ihm am allerdeutlichsten, nach seinen Verstande, erkläre mit denen Worten Pauli : Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit; und abermahlt: Wenn ich mit Menschen und mit Engels-Zungen redete, und hätte der Liebe nicht ic. Wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse ic. und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, i. e. wenn ich alle gute Werke thäte ic. und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Man lese nur davon weiter die Worte Pauli I. Corinth. 13.

Allemann.

Ja nun, in allen solchen Worten muß er mir ja zugestehen, was ich ihm vorhin einwendete, daß man nehmlich die Gelassenheit, oder Mäßigung, oder Unterdrückung seiner Affecten oder Neigungen, mehr im Christenthume als in der Gelehrsamkeit suchen müsse: Und ich glaube, daß diese Zugend in der Gottes-Gelahrtheit oder Christlichen Lehre durch die uns so sehr anbefohlene Unterdrückung und Züchtung des alten Adams oder Erzeugung des Fleisches verstanden werde.

Mufander.

Freynlich ist so, und der Herr hat gar recht! Denn rechte Christen sind allein, welche die Zugenden in solchem hohen Grad ausüben können. Daß sie in göttlichen und menschlichen Augen vor Vollkommen angesehen werden, und passiren.
Denn

Denn sie nehmlich nicht bloß sich bemühen, ihre Passiones zu überwinden, und richtig und klug in den Augen der Welt, oder ihrer selbst zu scheinen, auf daß ihnen ihre Weisheit diene, ihren Hochmuth, den sie disfalls geschöpffet haben, oder ihren eignen Ruhm zu unterhalten, (denn das wäre nur eine Schwachheit durch eine andere viel gefährlicher zu curiren) sondern wenn sie sich bemühen ihre Passiones ihnen zu unterwerffen, darum, damit sie sich desto besser denen Göttlichen Befehlen submitiren können, und daß die Krafft ihres Gemüthes keinen Widerstand in ihnen thun möge, und sie ohne allzu besondere Widerwärtigkeit, allen göttlichen Gesetzen Folge leisten können. Und wahrhafftig, wenn auch solches nicht geschiehet, aus diesen Absichten, so gehets und heist mit ihnen wie Christus dorten zu denen aus Hoffarth und zum Schein oder Prahleren, gute Werke thuenden Pharisäern, sagte: Sie haben ihren Lohn dahin! wie dem Herrn Allemann als einen fleißigen Bibel-Leser wohl wird bekannt seyn, und weiter nicht nöthig anzuführen.

Allemann.

Hieraus siehet man ja aber nicht, daß zu alledem die Gelehrsamkeit besonders nöthig wäre, indem ja solches, als von dem Christenthum herfließendes, ein jeder rechtschaffener Christ thun soll, kan und muß; Wie solte denn vor andern allen, nur denen Gelehrten diese Gelassenheit und Bezwungung derer Affecten zugeeignet werden?

Mufander.

Es kommt einen jeden zu, gelassen, und ein
 2. 9 Mei

Meister seiner Begierden zu seyn: Darum aber erfordert man solches am meisten von denen Gelehrten, 1. weil sie, als bey denen man ein mehrers zu wissen præsupponiret, auch verbunden sind, ein mehrers zu thun, als die welchen solche Devoir noch unbekandt ist. 2. Weilen sie es respectu der andern am leichtesten schaffen können, indem ihnen die Mittel alle die dazu gehören am besten bekandt seyn. 3. Weilen also von ihnen alle die andern ein Exempel zu nehmen gewohnet sind, und sich mit ihren Fehlern dißfalls entschuldigen. 4. Weilen sie es in vielen Stücken am meisten nöthig haben, sonderlich was die Wiedermärtigen Affecten anbetrifft, indem sie von andern groben und unpolirten am meisten insultiret und irritiret werden.

Allemann.

Das laß ich endlich alles passiren, allein das will mir noch nicht glaublich vorkommen, daß eben dazu die Gelehrsamkeit absolut nöthig sey: Denn das scheint mir der Krafft felig, und also auch tugendhaft zu machen, die der H. Schrift und unsrerer Christlichen Lehre alleine zugeschrieben wird, nachtheilig zu seyn, wenn zu deren Beyhülffe erst die Gelehrsamkeit solte erfordert werden.

Mufander.

Der Herr schliesset zu hart, und raisonniret nicht, ordentlich, wie alle diejenigen, derer Logica naturalis nicht excoliret ist. Ich sage ja nicht daß die die Gelehrsamkeit absolut und unumgänglich dazu erfordert werde, sondern nur, daß es mittelst dere. Beyhülffe am füglichsten und leichtesten gesche

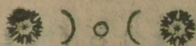
schehen könne, also auch denen Gelehrten am besten zukommt. Über dieses ist auch selig werden, und tugendhafft leben, gar nicht mit einander so sehr verbunden, indem dieses ohne jenes, und jenes ohne dieses offters vorgangen: davon aber expresse zu reden, jezo die Zeit nicht zureichen möchte, bis etwan inskünfftige.

Allemann.

Je nun, ich will endlich wohl mit dieser Erklärung zu frieden seyn, glaube auch wohl, daß es freylich ein grosses dazu contribuiret, wenn einen alle Umstände, Mittel und Vortheile bekant seyn, zu einer Sache, es sey zu was es wolle. Die Sitten-Lehre, welche die Gelehrten freylich besser lernen und verstehen als unser einer, giebt freylich ein grosses Vortheil dazu, daß einer so wohl geistliche als weltliche Tugenden leichter ausüben, als auch am besten seine Begierden und Neigungen, und sich ganz und gar eines bessern bereuden kan.

Ehe und bevor ich aber Meinen Hochwerthesten Herrn um die rechtdeutliche und speciale Beschreibung, unserer im Discours habenden Tugend anspreche, so bitte mir nur noch einen einzigem Einwurff oder Einsall zu gute zu halten und zu erlauben:

Es giebt ja noch wie auch schon vor alten Zeiten, sonderlich unter Vornehmen, oder auch gar hohen Personen, Leute von solcher Gelassenheit, und andern hohen und raren Qualitäten, daß es scheint, als ob solchegar alle Menschlichkeit abgelegt hätten, so gar |grosse Moderation, lassen sie in vergnügten



und unvergnügten Zustande von sich sehen: und dennoch weiß man eben nicht, daß solche auf das allerlobwürdigste gelassene, und moderate Personen, sich eben alle so besonders auf das Studieren geleet hätten, daß man es ihrer Gelehrsamkeit eben so gar zumessen könnte.

Mufander.

Ze! hab ich doch niemahls statuiret, daß das Studieren oder die Gelehrsamkeit das einzige, und abfolument nöthigste Mittel, zu dieser und andern Tugenden zu gelangen seye: Sondern ich habe es nur als ein sehr beqvemes Hülffs-Mittel angemercket, und dessentwegen die Moderation oder Gelassenheit denen Gelehrten nicht einzig, sondern nur meistens zugeeignet.

Wenn wir überdieses gleich einen, so wohl in guten als wiederwärtigen Glück, ganz ungemeyn und höchst-gelassenen CAROLUM, einen Preiskwürdigst-gütigen AUGUSTUM, einen Klüglich sich in die Zeit schickenden FRIDERICUM, einen Heldenmüthig-unerschrockenen EUGENIUM, und fast dergleichen andere seltene Hohe Gemüther zu veneriren Ursach haben.

Allemann.

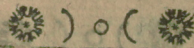
Was den Punct anbetrifft, da findet man wohl endlich andenen Gelehrten überhaupt keinen allzugrossen Excels, denn da sie theils mehr vor Anschaffung eines guten Bücher-Vorraths, theils vor Correspondence, theils vor ihre Kinder (deren sie gemeiniglich viel haben) besorget seyn müssen, theils auch nicht alle garzu viel Vermögen, un-

Reich,

Reichthum besigen; so können sie, oder wollen doch auff unnöthigen Staat und Kleider-Pracht nicht allzuviel wenden, sondern behelffen sich gar mäßig, das mans dikkfalls nicht tadeln kan; ja einige gerathen gar auf die andere Seite, und gehen in einen abgeschabten und vertragenen Kleide, und flächsernen Perruque daher, als wenn sie das Alterthum selbst auf einen Theatro vorstellen wolten. Hingegen aber ihre Weiber, die wissen sich ihres Standes besser zu gebrauchen, zumahl deren Mann einen Gradum hat, wenn solcher halbe wege einige Revenuen oder Verdienst hat, so zuplagt das Weib den armen Mann also, daß er fast sein ganges jährliches Salarium, auf ihren Rumpff und Kopff wenden, und ihr alles schaffen muß, was etwan die und die von Adel, die Frau Hof-Räthin, die Frau Burgemeisterin, die Frau Commerciens Räthin, oder sonsten diese oder jene reiche Kauffmans-Frau und Capitalistin trägt, obgleich ein grosser Unterscheid unter beyder Einkommen und Vermögen sich befindet: Und die Frau Doctorin, oder Frau Magisterin, gleichwohl eines Gelehrten Frau bliebe, wenn sie es im Staat gleich nicht allen Grössern und Reichern nach thun solte, wie sie denn auch in ihren grössten Staat und Schmuck nichts mehrers gilt, als was ihr Mann ihr vor einen Stand, Tittul und Rang erworben hat.

Mufander.

Ja, ja; es ist nicht ohne: es gehen bisweilen der gleichen Mann und Weib bey einanderher, wie zwey Contraria juxta se posita, und präsentiren recht



den Excessum und Defectum dieser Tugend. Daraus aber kan man auch den Unterschied der Menschen zu Ausübung der Gelassenheit oder Mäßigkeit sehen, wenn man betrachtet, wie wenig das Weibs Volck nebst allen von denen Studiis nicht präparirten oder auspolirten Gemüthern capable sey, sich in dergleichen Dingen zu moderiren, und vor den Excessum zu hüten. Die meisten unter den gemeinen Volcke oder auch wohl andern hübschen Leuten, wenn sie nur Mittel, aber dabey keine Gelehrsamkeit besitzen, sind jetzt besagten beyden Dingen also zugethan, daß sie in keinen keine oder doch schlechte Moderation treffen können: entweder sie suchen ihr meistes Vergnügen bey dem Trunck und schmaussen, oder wenden das was sie nur entübrigen können, an kostbare Kleider und proppen Staat, es müste denn seyn, daß sie vom Temperamento Melancholico participirten, und also dem Geitze oder so genannten Sparsamkeit ergehen wären. Und dieses ist gar nicht ohne raison gesagt, denn worinnen können wohl solche Leute, wenn sie sonderlich auch Voluptuosi, wollüstig sind, ihr besonderes Vergnügen suchen, so wie ein Gelehrter an Büchern oder Speculationibus. Viele weitere Ehren-Stellen über ihre Profession können sie nicht leicht hoffen, ohne besondere Umstände, darum bleiben sie meist an solchen Eitelkeiten kleben.

Alleman.

Das ist wahr, und ich kans mit einen mir selbst bekandten Exempel erleuteren. Ich weiß und kenne einen, sonst nicht ungeschickten Mann, dessen

sey

fen Profession unter die nicht geringsten Künstler gehört, derselbe suchet sein Vergnügen in nichts so sehr als was die Wartung des Leibes angehet, und wozu ihm sein Appetit oder Begierde treibet, und meynet, er sey gar um ein groß Stück vornehmer und mehr, wenn er sein propre in Kleidung aufziehen und vor den Augen der Welt einen Staat machen kan (wie mans nennet) hingegen ein anderer dem Studieren ergeben, präsentiret justement das Gegentheil von ersteren, denn er macht von allen dergleichen, zum Staat gehörigen gar kein Fait, und behilfft sich mit einem Kleide so lange als es Ehrentwegen seyn kan, ja er höret nicht einmahl gern ohne innerliches Mißvergnügen, einen langen Discours von dergleichen Sachen die etwan das äußerliche Aufführen und Staat, anbetreffen, sondern sucht seine ganze Zufriedenheit in nichts so sehr, als seinen Studien und Anwendung der erselben, weswegen er denn von allen, die ihn kennen, unter die nützlichen Gelehrten gezehlet wird. Diese beyde Leute nun, haben immer Zanck, wenn sie etwan zusammen kommen, so wohl wegen dieser als aller anderer Ursachen aus blossen Discours: Denn ersterer bemühet sich durch sein Exterieur, nur immer vor reich, galant, groß und geehrt angesehen zu werden, und redt fast von nichts so gerne, als vom Vermögen, Staat, schönen Kleidern, Perruquen und Propreté, was ihm da und dort vor Ehre angethan worden, wie er den oder jenen übertroffen, oder wie er so und so zu leben wisse, und eine Figur machte, &c. Der andere hingegen, höret solches alles gar kaltsinnig an,

an, decliniret solchen Discours oder bezeuget sein Mißvergnügen an dessen langer Continuation, und redet nichts Liebets als mit seines gleichen, erwan von Büchern, Professions-Sachen und gelehrten Dingen, weswegen er auch sonst, weder Spielen, Spazieren gehen, Schmausen, Lustigkeiten, noch einige Compagnie (ohne Sinnreichen Discours) estimiret: Sondern sich entweder möglichst davon absondert, oder dabey stille sißet, und wenig Contentement dabey bezeiget, weswegen denn dieses vor eine Verachtung oder Stolz von ersteren aufgenommen, und nach Antrieb des hitzigen Kopffes darauff geeiffert, gescholten, oder wenigstens letzteren seine Conduite, stets getadelt und verworffen wird. Da stehet man nun recht wie die Gemüther auch in Brüdern unterschieden seyn können.

Mufander.

Das hat allerdings seine Bewandniß, und da stehet man klärlich den Unterscheid, den die Gelehrsamkeit machet unter Leuten. Ersterer weiß aus Mangel besserer Gemüths-Bergnügung an nichts sonst seine Zufriedenheit zu suchen, als an solchen äußerlichen Dingen, die zwar ihm ein Vergnügen geben können, in der That aber nichts sind als pure Eitelkeiten, Schwachheiten des Verstandes, mit einem Worte: Eingeführte Thorheiten à la Mode. Der andere als von der Realität der Sachen besser persuadiret, weil er mehrers Einschen in den Unterschied derer Leibes- und Gemüths-Gaben hat, kan frenlich ebenfals in nichts anders sein Vergnügen so gut suchen, als in dem
was

was seinen Verstande proportionirt, seinem innerlichen Beruffe gemäß, und seinem Stande nöthig und behörig, oder doch zum wenigsten angewohnet und anhängig ist. Denn womit einer umgeheth, das hängt einen an, sagt das gemeine Sprichwort. Beyden aber von diesen Leuten ist unsere Tugend die Gelassenheit nöthig! Dem erstern, daß er seine Neigung zur äußerlichen Cultur oder Staate mächtige, nach der Bescheidenheit lebe, und das was er nicht verstehet, ungetadelt lasse: Dem andern, damit er sich in die Zeit schicke, die Mode mit halte, und solcher weltflugen tadelhaften Leute Thorheit nach Pauli Spruch 2. Corinth. 11. v. 19. mit gelassenem Gemüthe vertrage.

Ein jedweder, und absonderlich ein Gelehrter wird sich schon in diesen Stücke also zu moderiren wissen, daß er in kein Extremum verfalle, thut er zu wenig, so verfällt er in des Diogenis thörigte Säueren: macht er aber allzuviel Falt davon, mehr als es sein Stand und Vermögen austrägt, und leiden will, so begehet er einen Schild-Bürgischen Streich, und hat sich nicht groß zu beschweren, wenn ihme wiederfähret, was einsmahls dem Burgemeister in einen miserablement conditionirten, dabey aber hoffärtigen Städtgen wiederfahren seyn soll. Dieser hatte sich einen Ermel von Sammet in einen sonst gewöhnlichen Tuch-Rock machen lassen, und wenns Jahrmarkt da war, so legte er sich mit demselben an ein Fenster, und reckte den Arm mit den Sammet-Ermel vors Fenster ziemlich hinaus, damit die Leute meynen solten, es

haben Seine Weisheiten einen Sammt. Veltz an. Einsmahl aber, als er erfuhr, daß ein grosser Herr durchreisen würde, durch selbigen Ort, machte ers eben so und legte sich mit der halbe Seite ins Fenster um den schönen Samt. Ermel sehen zu lassen. Weiln nun des Herrn Burgemeisters Haus an der Strassen war, die durch das Städtlein gieng; wurde es auch der reisende Herr gewahr und wunderte sich über den Staat, an so einen schlechten Orte. Allein es wurde diese Propreté verrathen, und ihm die Beschaffenheit gemeldet, worüber er vor Lachen zerbersten wolte, mit seiner ganzen Hoffstatt. Tags aber darauff ließ er in der nechsten Stadt eine schöne Sammtene Kappe oder Mütze verfertigen von der Couleur wie der Sammt. Ermel war, und zwey grosse Silberne Schellen dran, und überschickte sie dem Herrn Burgemeister mit dem Gnädigen Compliment: Es bedankten sich seine Durchläucht. daß der Herr Burgemeister ihnen zu Ehren seinen Sammet. Veltz angezogen hätte, weil aber zu solchen Staat auch eine feine Kappe gehörte, so schickten sie ihm hier eine gebührende, damit der Ceremonien. Habit vollkommener werden möchte.

Und damit ist's auch Zeit, daß ich weiter gehe, gleichwohl aber auch noch anführe, iedoch kürzlich, was der grosse Wedelius in seiner Dissertation de Diata Literatorum sagt:

Omnis spurcicies invisā nostræ naturæ,
i. e. Alle Unrendlichkeit ist unserer Natur schädlich.
Allwo er auch aus dem Panla anführet, daß vornehm-

nehm-

nehmlich ein Gelehrter auch so gar soll eine schöne Köchin haben, die rendlich und propre sey, davon ich denn vielerley lustige pencken haben könnte, wenn es Zeit und Intention mit sich brächte. Die Deutschen sagen: Rendlichkeit ist halbe Kost, und doppelte Kleidung! Dabey ich verbleibe, und unter unsere Tugend der Belassenheit, auch rechne

3. Alacritatem, Studiositatem, Satagentiam, und deren subordinirten Species.

Ob ich nun wohl weiß, daß diese drey Tugenden von accuraten Moralisten ganz unterschieden werden in dem Alacritas nur von Mäßigung redet, in der Wachsamkeit und Ruhe, Studiositas nur die Wissenschaft und deren Begierde moderiret, und Satagentia nur von Sammlung des Vermögens genommen wird. So glaube ich doch, daß in einen generalen Concept diese Stücke der Menschlichen Berrichtungen, dennoch alle dreye gar wohl unter den Nahmen des Fleißes oder der Emsigkeit können angemessen und eingeildet werden, weil alle dreye in einer hurtigen, fleißigen und begnüglichen Berrichtung seines Amtes und Berufes bey einen jeden bestehen. Die Excesse davon können unter denen Deutschen und gar deutlichen bekandten Nahmen der Unruhe, des Vorwizes und der Plackerey, wie auch die Defecte unter der Benennung der Verschlagenheit, Unachtsamkeit und Faulheit, gar wohl begriffen werden, von einem der sich um die übrigen Subtilitäten nicht gar groß zu bekümmern hat. Nun sind dieses alles Sachen die certo respectu einem jeden in der Welt an-
ges

gehen und alle Menschen als die da alle entweder mit denen Händen oder mit dem Kopffe zu arbeiten haben, sollen bedacht seyn, in solchen sich also zu mäßigen und gelassen auffzuführen, daß sie auf kein Extremum verfallen, daß ist, weder zu viel noch zu wenig thun. Indessen aber wird selten jemand unter denen Gemeinen und durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit unpolirten Gemüthern so leicht die Mittelstrasse treffen, es müste denn seyn, daß er ein extraordinair gutes Judicium von Natur und gleichsam angebohrne Prudence besäße. Denn da gleich dieses alles denen Menschen zu seinen eigenen besten und Nutzen obliegende Schuldigkeiten sind, so können sie doch eben wie andre Pflichten so extendiret oder vermindert werden, daß sie in rechte Laster und Unanständigkeiten degeneriren, und daß der, welcher sich einbildet, Lob zu verdienen, dadurch in den Rahmen eines Unverständigen verfället, nach denen Worten Horat. l. I. Epist. ad Numit.

Infani sapiens nomen feret, æquus iniqui:

Ultra quam satis est virtutem si penit ipsam.

Das heist kurz: Zu viel ist ungesund, und allzu scharff macht schartig.

Und darum kan man die rechte Gelassenheit, in diesen Handlungen bey niemanden so recht finden, als bey denen, welchen Ziel und Masse aller Dinge soll bekannt seyn, nehmlich denen Gelehrten.

Allemann.

Za! und diese fehlen darinnen so wohl und so offters, als die Gemeinen! Das ist zwar wahr, und

und man muß es zu gestehen, daß ein rechter Gelehrter nicht leicht hierinnen in Defecte in der Ermangelung (ich weiß nicht ob ich recht rede, wie ichs jeko von ihm gehöret habe) pecciren wird: Und da derselbe alle diese drey Tugenden unter dem Nahmen des Fleißes oder der Embsigkeit begreiffet; muß ich sagen und gestehen, daß man nicht leicht einen unfleißigen Gelehrten antreffen kan, es müste denn einer seyn, dessen Constitution oder Krankheit, den Fleiß verhinderte, wie offft geschieht. Denn da ihr meistes Thun im Nachdenken und speculiren bestehet; so können sie fast nicht ruhig seyn, denn die Gedancken sind niemals müßig zumahl bey einem der den Kopff von allen Sachen voll hat, viel gelesen, viel weiß und keine Verhinderung hat: da müssen wohl offft wunderliche Einbildungen und Gedancken entstehen! Aber hingegen im andern Stücke, das er immer den Excess bisher genennet (wo ich recht gehöret) da! da! fehlen die Gelehrten vielfältig. Denn, mein Herr Musander, was vor Unruhe befindet sich nicht bey ihnen! so gar daß sie auch oft aus Nacht Tag machen, und wenn andre Leute schlaffen, sie nicht ruhig seyn können, sondern immer ihre Brillen fangen, und bemühet seyn. Und was die Curiosität oder Wiß-Begierde anbetrifft, nach dem andern Stück seiner Eintheilung des Fleißes, da darff man nur einen Gelehrten ein Buch bringen, das was besonders in sich hat, (es mag ihnen nun nutzen oder nicht) oder das er noch nicht gelesen hat: Ey da wird man sehen, wie er drüber liegen wird, so gar daß er auch essen, trin-

cken,

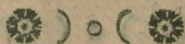
cken, schlaffen, und alles andre drüber fast aus der
acht lassen, und vergessen wird. Auch im 2ten
Stücke findet man viele Excesse bey ihnen, wenn
sie alles begeißen, alleine verrichten, und oft zur
Unzeit mit Gewalt reich werden wollen. Da-
durch nun gerathen die lieben Herren Gelehrten
manchmahl auf solche Streiche und in solche
Phantasien, daß sie bisweilen rechte Vitzelherings-
Bissen vornehmen, und sich nachsagen lassen müs-
sen von dem gemeinen Manne, daß sie sich über-
studiret hätten. Zum wenigsten begehen sie
auch Thorheiten, wie andre, welche ich einsmahls
von auch klugen Gelehrten unter den Nahmen
Pedanterien begreifen hören, auf eines Geistli-
chen Hochzeit, da ich mitten unter lauter Gelehrte
und gestudierte zu sitzen kam.

Mulander.

Es ist nicht ohne, was der Herr saget: und des
durch die damahligen, nur in der Rutte und Kap-
pe steckende Historiographos wunderbarlich beschrie-
nenen Käysers Wenceslai assignirtes Symbolum
Μωράσοφοι κείνοσοφοι, dürffte wohl an manchen
Orte bisweilen eintreffen, so gut als oft aus
dem süßesten Weine der schärffste Esig zu werden
pflieget.

Allein es ist auch alles nicht auf alle zu applici-
ren: Siebt es gleich so wohl auch dann und wann
gelehrte Narren, als wie ungelehrte Kluge, mas-
sen Eruditio und Prudentia nicht allemahl vor
gleichgültige Dinge anzusehen: So muß man
doch von denen meisten und besten den Schluß
machen, und speciale Dinge nicht allen oder dem
gan-

gangen Orden imputiren, wiewohl erwan die al-
 ten Satyrieci voriger Zeiten, und unter denen der Al-
 lemans Adler Cornelius Agrippa und der sonst
 Kluge und renomirte Philander von Sittewald ge-
 than, und aller Menschen und Professions Genos-
 sen particular und Personel Fauten, deren Sachen
 und Stände selbst imputiret und zugeschrieben
 haben. Auf des Herren eingeführte Worte und
 Exempel aber articulatum und ordentlich zu ant-
 worten; so muß man vors erste alshier, wie alle-
 mahl einen rechten Unterschied machen, unter de-
 nen Literatis und Gelehrten. Was rechte Ge-
 lehrte sind, die müssen freylich allerdings fleißig
 seyn, und da das ganze Wesen der Menschlichen
 Seele, in einer stets denkenden Substanz beste-
 het, so kan man wohl sagen, was Salomon vom
 Auge saget, daß es sich nimmer satt sehe, also auch
 hier das Gemüthe (so gar bey denen Menschen, da
 die wenigsten Objecta und Ursachen sind) wird
 nimmer als mit dem Tode aufhören zu denken.
 Was vor ein unbeschreibliches Meer voller Ge-
 dancken und Speculationes solte sich nur nicht da
 präsentiren, wo so viele 1000. ja Millionen Objecta,
 und dieselbe alle ordentlich disponiret, und gleich-
 sam mit ihrer ganzen Zugehör in besondere Repo-
 sitoria gebracht und eingetheilet sind? O was vor
 ein herrliches Wesen, und vortrefflicher sich selb-
 sten ganz unbegreiflicher Geist ist es um die
 menschliche Seele; die so viel 100000. Sachen
 feste fassen, so wohl verwahren, und so ordent-
 lich anwenden kan, als bey denen Gelehrten
 geschieht! So wenig also die Luft ohne Be-
 wegung



wegung, das Feuer ohne Hitze und das Wasser ohne Flüssigkeit seyn und bestehen kan: (sie müssen denn von äußerlicher Gewalt figiret, und verhindert werden) so wenig kan das Gemütthe oder die Seele eines Gelehrten ohne Meditationibus seyn, da er so viel antreibende Sachen in und neben sich hat. So wenig nun jetztbemeldte Eigenschafften, von angeführten Dingen ohne destruction können separiret werden: So thöricht thut man auch, wenn man einen Gelehrten seine Speculationes und die daher fließende Unruhe wie ers nennet, vor übel halten und als eine Faute auslegen will. Denn solche Hürtigkeit, Curiosité, und Bemühung, mit einem Worte der Fleiß, oder die Emsigkeit derer Gelehrten, rührt nicht, (oder doch gar sehr selten) von einem Geiz und unmäßigen Begierde, reich zu werden her, wie bey denen Gemeinen ihre Arbeit, Sorge und Mühe, gemeinlich zu entstehen pflaget: Sondern von einem innerlichen lobwürdigen Wissenschafts- und Tugend-begierigen Antrieb, der durch viele Perceptiones, Compositiones und Dijudicationes objectorum der vernünftigen Seelen, die uns deswegen geben, und mit solchen Qualitäten von dem Allmächtigen und Selbst-Allerweifesten Schöpffer gegeben ist, daß wir durch und in selbiger, Gottes unsichtbares Wesen aus denen Wercken erkennen, und alsdenn diesen Vater im Himmel preisen sollen.

Allemann.

En ja, das glaub ich alles wohl, und lasse es passiren, wenn solche Bemühung aus dieser Ursache

che

che und Absehen geschiehet, halte auch davor, daß der Geiz und Reichthums-Begierde nicht offters viel dazu contribuiret. Allein die Hoffarth mein Herr, der Hochmuth, und der Ehrgeiz, seyen vielmahl, und wohl meistens die Spornen die einen solchen geflügelten Bücher-Caball antreiben, mehr zu thun als nöthig, nützlich und gewöhnlich ist.

Mufander.

Das war nun wohl wiederum gar ein vernünftiger Einfall seines guten natürlichen Verstandes, indem es eben nicht zu läugnen, daß das, was er saget freylich viele, sonderlich von denen Heydnischen Weltweisen, zu ihren offt unmäßigen Fleiß angetrieben. Gleichwohl aber ist nicht univerfellement zu schliessen, und man hat vielmehr Raison zu urtheilen, daß *δια τῆ ἰσχυρίας* durch die Verwunderung, wie das alte Studenten-Lied heist: die Menschen viele und hohe Sachen zu untersuchen, und also munter, curieux, und begierig zu seyn, angetrieben worden. Denn es ist nicht zu glauben, daß sich erst die Hoffarth eingefunden, bevor sie sind hinter solche Geheimnisse kommen: Und heute zu Tage auch giebt die Untersuchung derer Sachen und die Wissenschaft selbst solche Präservatoria an die Hand, daß ein rechter Gelehrter nothwendig davon abstrahiren muß, wenn er die Unvollkommenheit und das Stückwerck menschlicher Wissenschaften volens volens ersehen muß, wenn wir so wohl in geist- als weltlichen Sachen auszuruffen genöthiget werden: *O quantum est, quod nescimus!* Der

Rr

Hoch.

Hochmuth also oder die Hoffart hängt nur denjenigen an, die noch nicht auf den G. und derer Wissenschaften kommen sind, und der Stolz ist keine Marque eines rechten Gelehrten, da es hingegen in Ratione und Experientia bestehet, daß es wahr sey: Quo quis doctior, eo humanior, je gelehrter je demüthiger. Die nicht viel verstehen, prahlen am meisten. Alle die phantastischen Aufführungen aber, und so genannten Vielherings-Possen, die der Herr vorhin einigen derer Gelehrten zumasse, sind gar nicht Effectus der Gelehrsamkeit an sich selbst, oder Actiones derer rechten Gelehrten, sondern dependiren entweder (oder auch zugleich) von einem angebohrnen oder durch schlechte Education eingeschlichenen Defectu Judicii, Ermangelung des Verstandes, oder unvollkommenen Wissenschaft her. Die vornehmste Ursache aber ist, daß man die edle Morale d. i. die so nöthige Sitten-Lehre und mithin die Gelassenheit oder Mäßigkeit neben denen andern Studiis, gemeinlich in der Jugend zu negligiren pfleget. Denn wenn man auch alles weiß und alle Künste kan, hingegen die Tugenden und Laster nicht veritablement ohne Affecten oder Vorurtheile zu unterscheiden gelernt, so ermangelt auch die nöthige Prudentia applicandi die Klugheit solches anzuwenden, als eine Moderatrix und Regiererin aller Thaten bey einem Menschen, er mag wissen so viel als er will. Und daher kömmt als denn, daß sich so viele Viel-wissende Gelehrte ridiculs, d. i. auslachenswürdig machen, und also Überstudierte, Morosoph oder Gelehrte Narren genennet werden. Die Beob-

Beob

Beobachtung aber der Zeit, Orts und Ursachen machen die so überall benöthigte Prudence, davon zu andrer Zeit als einer weltlichen Haupt-Tugend oder Königin dererselben soll gehandelt werden. Diese Circumspection aber ist so nöthig, daß auch wohl die allergel. hrteste, und rechte Polyhistoros in grausame Pedanterien, und ganz entseßliche Schwachheiten oder Auslachuns-würdigkeiten verfallen können. Ein einzig Exempel soll meiner Gewonheit nach diese Sache illustriren:

Ein viel wissender Gelehrter, der in Gelehrsamkeit viele seiner Zeit übertraff, und der in Ansehung seiner Lecture und Wissenschaft sehr wohl und mit gutem Recht diesen Nahmen meritirte, verfiel auf die Schwachheit, daß er durch etwas ganz extraordinaires sich auch außerordentlich über andre seines gleichen berühmt und reich zu machen, und zugleich bey dem Herrn und Lande æstimable zu machen. Diesemach fieng er ganz ungewöhnlich an sich allart begierig und mühselig, mit einem Wort extraordinairement fleißig zu erzeigen, und alles andere, auch so gar die beste Conversation zu abandonniren, und seinen Studiis, die auf nichts gemeines giengen, Tag und Nacht obzuliegen. Weil er nun auch ein guter Mathematicus und Astronomus war, so gerieth er, nechst vielen andern vergebenen Arbeiten, auff den Vorsatz dardurch und in specie durch letztere was grossses zu entdecken, vielleicht weil es dieser letzteren Wissenschaft fast am besten zukommt, und vor genehm gehalten wird lügenhafftige Wahrheiten, und wahrhafftige Lügen zu statuiren, überall aber die Menschen

zur Verwunderung zu bewegen. Sed inantum de tabula! Er entdeckete durch solche seine Wissenschaft oder Kunst und dahin zielende Speculationes und Arbeiten, daß künftiges Jahr ein besonderes Phœnomenon sich sehen lassen, und ein Comet erscheinen würde, welches er denn zu sonderbahrem Ruhme seiner Gelehrsamkeit überall publicirte und ausbreitete, mit Vermelden, daß er und kein anderer der Prophetische Autor und Inventor dieser Sache sey. Nun hatte es, wie er davor hielt, mit dem Ruhme seine Wichtigkeit, und war die Reihe nun an das Reich werden kommen. Nachdem er nun dieses letzteren wegen in seinem, einer Münchs Zelle oder gar Gefängniß-ähnlichem Mulo lange vergebens nachgedenken; so sprang er endlich an einem Morgen ein paar Stunden nach Mitternacht von seinem Lehrers Stuhl mit größter Geschwindigkeit auf, und ruffte, wie dort beym Poetischen Fabulanten der Zimmermann, der sein verlobtes Weib gesucht, mit vollem Halse aus: *Эушка! Эушка! Gefunden! Gefunden!* Konte auch kaum erwarten, bis daß Licht Morgen worden, und die Menschen wiederum zu sprechen wären, in der gänglichen Vertiefung, durch diese seine Invention beyderley Endzweck desto leichter zu erhalten, und also una fidelia, wie die Gelehrten sagen, duos parietes dealbiren zu können. Weil er aber hierzu des summi Imperantis Concession und Gewalt nöthig hatte, war er desto ungedultiger, je mehr er besorgte, daß etwan schon jemand ihm zuvor gekommen, und der Hoff selbigem das gleichmäßige Petikum gewähret

währet haben möchte. So bald als nun die Sonne hervor geblicket, und er nur vermerckete, daß man bey Hoffe und in denen Regierungs-Expeditionibus munter und occupat ware, da gieng er mit lauter gravitatischen Spanischen Schritten und hohen Anschlägen begleitet dahin, und beehrte abfolument vor den König des Landes selbst, mit Vermelden, er habe was sehr wichtiges bey Seiner Majest. anzubringen und vorzustellen. Weil man nun sahe, daß dieser Sollicitant an der Kleidung nicht einen der geringsten Gelehrten präsentirte, so hatte man die sonst ungewöhnliche Gürtigkeit, ihn in dem Gemach des Königs zu melden, und er wurde gar gnädig vorgelassen. Das selbst nun proponirte er mit vielen sonderbaren Umständen und Manieren, wie er der Entdecker des künftigen nunmehr bald anzufangenden Jahres zu erscheinenden Cometens wäre: Da er nun also auch was vor solche Entdeckung billig ad creationem animi haben sollte; so bäte er ganz unterthänigst, Seine Maj. möchten doch die grosse Gnade vor ihn haben, und ihm gegen Erlegung des zehenden Theils das Privilegium allergnädigst geben: daß er von einem jeden, der den Cometen ansehen wolte, nur einen Stüber oder Kreuzer zu fordern haben möchte, mit angehängter Offerte, daß er aus eignen Mitteln ein bequemes Haus mit einem grossen Fenster gegen die Seite zu, da der Comet erscheinen würde, bauen lassen wolte, dahin ein jeder im ganzen Königreiche kommen, und selbigen ansehen könnte und sollte. Vor die Ausfertigung dieser allergnädigsten Concession



und Privilegi, wolle er nicht allein der Königl. Cammer das zu begehrende Quantum erlegen, sondern auch denen Ministris ihre Mühe und Assistance gebührend compensiren, übrigens aber dieses als eine sonderbare Gnaden-Recompence vor seine Entdeckung unterthänigst erkennen. Nun dencke er, mein lieber Herr Allemann, mit was vor Gemüths-Bewegungen und Bezeigungen man bey Hoffe wohl dieses Petikum oder Suppliquante Proposition auffgenommen haben möchte, und was man von dem gelehrten Suppliquanten, der da veressen, daß man niemanden den Himmel, wenn und wo er will, anzuschauen süglich verbieten kan, wohl geurtheilet haben möge? Die Historie an sich selbst sey nun eine geschehene Sache oder ein Figmentum eines müßigen Kopffes: so giebt's doch so viele parallel-Exempel, daß man freylich nicht leugnen kan, daß unter denen Gelehrten auch Verlehrte gefunden werden. Und diese heist man nach dem Musen-Stylo Pedanten, oder nach der gemeinen Sprache Überstudierte. Dieses aber alles kommt her von dem Mangel der so nöthigen Gelassenheit oder Mäßigung derer Affecten. Denn man siehet gleich, so bald sie ihren Passionibus ohne Mäßigung nachhängen, und ihre Mühe, Lust und Arbeit nur aus selbigen deriviren und darnach einrichten; so bald wird ihre Wissenschaft eine Pedanterie, und ihre Klugheit eine Thorheit, und das obangeführte Symbolum Kayfers Wenceslai, daß gelehrte Narren die ärgsten seyn, findet seine Confirmation.

Wer indessen aber unter diejenigen rechte Gelehrte

lehrten, die wir zum Beschluß beschreiben wollen, gehört, der wird vermöge gründlicher Moral-Wissenschaft schon Mittel gefunden haben, seine Sinnen, sein Gemüthe, und seine Begierden so zu pflegen, so zu contentiren, und so zu zähmen, daß er dem gemeinen Volcke zu aller Zeit und in allen Dingen ein richtiges Exempel der Gelassenheit oder Mäßigung an sich und seinen Actionibus präsentiren und entgegen setzen kan. Und damit endlich breche dismahl hiervon ab, und sehe, ob ich mit kurzen ihme auch bey dieser Tugend recht vorstellen kan diejenige, welche man nennet

4. Castitatem, die Keuschheit. Und die betrachten wir hier als eine Mäßigung in der Neigung und Liebe, die ein Geschlecht gegen das andre heget. Der ermangelnde Gegensatz heist Libido, die Geilheit, und die excedirende Ausübung dieser Tugend, heist Abstinencia, die Enthaltung von dergleichen Delicateffen und erlaubten Vergnügen oder nöthigen Gebrauch. Beyderley Letztere sind so wohl in der heiligen Schrift vor sündlich und unbillig, als auch nach weltlichen Gesezen und der Morale gemißbilliget und vor straffbar, ja gar vor criminell bey allen politen und die Erbarkeit liebenden Völkern angefekt. Daraus siehet man also, daß nichts als eine rechte mächtige Gelassenheit und gelassene Moderation in solcher Neigung und Zusammenthuung beyderley Geschlechter erfordert werde, wenn die Mittelstrasse herauskommen, und solcher Affect oder Passion vor eine reine Tugend angesehen, und unter dem Rahmen der gebührenden (nicht eben simplen

und eigensinnigen) Keuschheit beybehalten werden soll. Da nun ein nach Christlicher Behör eingerichteter Gelehrter mehrers und besser als ein gemeiner weiß, wie Gottes Geist in keine unreine Seele komme, und wie man des Leibes warten müsse, daß er nicht geil werde, auch was man so wohl nach geistlichen Pouvoir vor legitime Mittel anwenden könne und solle, sich in dieser Tugend zu erhalten, und die beyden Extrema zu vermeiden; so ist wohl probabiler richtig zu schliessen, daß ein Gelehrter, und wenn er auch nur ein schlechter Literatus wäre, am besten und mehr als ein gemeiner sich hierinnen der Gelassenheit und Moderation befeisigen könne und solle.

Allemann.

An sollen und können zweiffle ich nicht mein lieber Herr Musander, aber nichts desto mehr will es die Probe nicht weisen, daß die Gelehrten auch in diesen Stücke sich allemahl moderiren könnten. Man findet deren auch eine grosse Zahl, deren Gelehrsamkeit und Klugheit nicht dahin gereicht, sich vor denen Seilen des Cupido zu hüten, daß sie nicht gefangen würden, oder wenn letzteres geschehen, daß sie sich unverlezt draus wickeln und liberiren könnten.

Selbst Salomonis Witz und Weißheit
gieng verlohren:

Als Weiber. Neigung Ihn setz in die Zahl
der Thoren.

Musander.

Freylich steckt diese Art von Neigung so tieff
und fest in aller und auch der klügsten Menschen
Ma.

Natur oder Temperament eingewurzelt und eingewachsen, daß sie schwerlich, (jedoch bey einem leichter als bey dem andern) weder durch ein noch anderes sonst ordinaires Mittel ausgereutet werden kan, und die Morale hilfft hier so wenig als alle andre Gelehrsamkeit, wenn nicht GOTT selbst per lumen gratia und durch seinen Geist ein reines Herz schafft bey denenjenigen, die keine muthwillige Resistence erweisen. Ohne auf die sonst bey andern gewöhnlichen Studia besonders zu reflectiren; so ist doch von solchen Höchst- und Hohen-Personen gar keine Consequence zu machen auf gemeine Seelen: Denn Deroselben Hohes Genie übersteiget bey weiten das Maas der gemeinen Gelehrsamkeit, wie denn GOTT und die Natur gemeinlich höhere und Bertwunderens-würdige Gemüths-Gaben; solchen aufferwehlten Personen benaeleget hat. daß Sie nicht nöthig haben solche Qualitäten erst durch gemeine Studia besonders zu erlangen. Und endlich ist auch dergleichen Hoher-Personen Education wohl meistens so beschaffen, daß Ihnen gleich in denen zartesten Jahren die Disposition zu allen Hohen Tugenden gegeben, hernach die Principia und Praxis der Sitten-Lehre eingeflößet und nebst andern hohen Wissenschaften auf das genaueste und vortrefflichste beygebracht werden, also daß ihre ganze Erziehung ein Cours von denen vortrefflichsten Studiis und ein Kern dererselben füglich kan genennet werden, ob sie gleich, wie andre, nicht so auff Universitäten ziehen.

Allemann.

Nun will ich auch nicht ein Wörtgen mehr einwenden, damit er nicht länger abgehalten wird, mir doch die rechte Beschreibung und Beschaffenheit dieser unserer Tugend zu geben und zu erklären, als welches ich nun herzlich wünsche.

Mufander.

Er soll seines Wunsches bald gewähret werden, nur bitte mir aus, nicht verdrießlich zu werden, wenn ich dabey als in einer um sich greiffenden Sache etwas weitläufftig seyn muß.

Allemann.

Es schadt nicht, mein Hochwerthester Herr Mufander, wenns nur so eingerichtet wird, daß wir noch ein bißgen Zeit übrig behalten von denen Gelehrten und ihrer Beschaffenheit noch etwas zu reden, denn ich möchte dieselben doch auch gerne recht kennen lernen.

Mufander.

Es wird schon angehen, und eben deswegen will ich mich entschlagen, viele Verba singularia und Autores anzuführen, die von diesen Materien handeln, zumahl da ich weiß, daß der Herr Allemann nicht gerne viel Lateinisch vertragen kan. Wenn man alle Tugenden, die der Mensch auszuüben hat, oder die Lehre davon und Beschreibung derselben nach denen General-Objectis eintheilet; so giebt uns die Sitten-Lehre zwen Haupt-Stück davon zu beobachten vor: Das eine heist (damit ich bey der Gelehrten Sprache bleibe) Avtophilia und das andere Allophilia. Jenes gehet der Liebe und Schuldigkeit an, die man gegen sich selbst, und

die

dieses die Obligation und Verbindlichkeit, die man gegen andre hegen soll, an. Das erste Avtophilia oder Liebe gegen sich selbst hat mit zweyen Stücken zu thun, und wird exerciret, 1. in annehmen und zu begehrenden Sachen, 2. in wiederwärtigen und zu vermeidenden Sachen. Jenes das erstere heissen, die Gelehrten Commoda expetenda, das andre Adversa fugienda, welches im deutschen durch Lust und Furcht am kürzesten kan exprimiret werden.

Die Gelassenheit

nun ist also eine solche Tugend, die sich in diese zweyen Stücke also moderiren kan, daß sie durch die Lust nicht so sehr eingeschlaffert noch durch die Furcht zu sehr erschüttert und verstöret werde. Der fast unter allen Heydnischen Philosophis am vernünftigsten und moderatesten raisonnirende Weltweise Epictetus hat solche Tugend in diesen zwey kurzen Worten: ἀνέχεσθαι καὶ ἀπιέχεσθαι lehren und vorstellen wollen. Und wenn wir nach Geist- und Christlicher Meynung solches betrachten, so zielet es dahin, wenn die Christliche Kirche in dem bekannten schönen Tugend-Liede singt: Laß mich kein Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden; als wodurch die Christliche Gelassenheit in allen reizenden, angenehmen und schreckenden, wiederwertigen Dingen, die uns von Gott abwenden können, vorgestellt und erbeten wird. Kan er also dieses alles jetzt besagte wohl verstehen mein Herr?

Allemann.

Ach ja, bis dato verstehe ich schon, wie es gemeinet

net ist, wenn er mir nur das, was er etwan mit Lateinischen Worten sagen muß, sein ins Deutsche übersetzet, oder doch den Inhalt davon mit kurzen Worten sein deutlich saget, wie es mit unsern einen seinem Verstande überein kommen kan.

Mufander.

Diesem allen nach ist zu mercken, daß diese vor-treffliche Tugend sich in Ansehung derer Objectum oder Sachen, damit sie umgeheth, in gar viel facher Gestalt sehen läffet.

Wenn wir nur nach Anleitung der Gelassenheit jeho nur bey der Autophilia bleiben, und die Moderation darinnen betrachten, als welche dar-bey am allernöthigsten zu recommendiren ist, so finden wir, daß die Gelassenheit Lateinisch gar füglich Temperantia oder Moderatio eine Mäßigkeit, oder Mittel-Masse auf deutsch könne genennet und durch solche Worte erkläret werden. Von dieser in Genere zu reden, schreiben viele derer allervortrefflichsten Moralisten gang ungemeyne Elogia oder Lobsprüche. Ich will, mich der Kürze zu befeßigen, nur einen aus dem Heydenthum, und einen andern aus denen Christlichen Lehrern anführen. Der erste ist der grosse und annoch in der gangen Welt berühmte Römi-sche Staats-Mann, Moralist und Redner Cicero l. 1. de Finib. da er gang nachdrücklich sagt: Temperantia est, quæ in rebus aut expetendis aut fugiendis ut rationem sequamur monet, quæ animis pacem affert & eos quasi quadam concordia placat ac lenit. und eben auch l. 1. de Offic. begreiffet er alles zusammen unter diese Tugend und sagt: Mediocritas (die Mittelmäßigkeit ist eben so viel als Moderatio oder

oder

oder Temperantia, denn es laufft auf eine bloffe Synonymie hinaus) ad omnem usum cultumque vitæ referenda est. In omnibus rebus mediocritas est optima. Beydes zusammen heiff mit kurzen nichts anders, als: Die Mäßigkeit, die Mittel-Wasse, das ist die Gelassenheit, erstreckt sich über alle zu verlangende und zu vermeidende Dinge, befriediget das Gemüthe, indem sie vernunftmäßig handelt in allen was das menschliche Leben angehet, un also ist sie in und zu allen Dingen das beste. Das andre Lob oder herrliche Zeugniß dieser vortrefflichen Tugend giebt der bey der ganzen Christenheit beliebte und belobte Augustinus, wenn er saget, lib. de morib. Eccles. Vir temperatus in rebus hujus vitæ habet regulam utroque testamento confirmatam: ut eorum nihil deligat, nihil per se appetendam putet. Worinnen er saget, daß diese Tugend durch das Alte und Neue Testament approbiret sey. Und noch ein anderer Kirchen-Lehrer erzehlet weitläufftig einen ganzen Catalogum derer Tugenden, die alle aus der Edlen und fast über-menschlichen Mäßigung derer Affecten oder Gelassenheit entspringen und von ihr dependiren, wenn er spricht: Temperantia facit abstinentem, parcum, sobrium, moderatum, pudicum, tacitum & verecundum: hæc virtus, si in animo habitat, libidines frænât, affectus temperat, desideria sancta multiplicat, vitiosa castigat, omnia intra nos confusa ordinat, cogitationes pravæ removet, scientiam infert, ignem libidinosa voluptatis extinguit, mentem placida tranquillitate componit & totam ab omni semper tempestate vitiorum defendit. Welche Worte nichts anders sind, als eine miewohl etwas tautologische

Be-

Begreiffung desjenigen, was ich ihm se kund von der Mäßigung derer Affecten oder der Gelassenheit distincte und deutlich erklären will, drum brauchen sie auch keiner verbalen Übersetzung. Denn wenn wir die Gelassenheit oder Moderation I. in Rebus oder Commodis expetendis betrachten wollen, das ist, in angenehmen und zu begehrenden Sachen, so finden wir unter solchen

I. Frugalitatem, eine Gelassenheit oder Mäßigung in Essen und Trinken, davon der Excessus oder allzugroße Mäßigung zwar selten, aber doch bisweilen gefunden wird, und heist Abstinencia die Enthaltung: Der Defectus hingegen, oder die Ermangelung der Mäßigkeit hingegen bey denen Menschen am öfterern sich zeigt, unter dem Nahmen Voracitas und Ebrietas, das Fressen und Sauffen und deren unmäßige Begierde. Nun allons! die Application auf die Gelehrten zu machen: Ist nicht wahr, daß diese Tugend, die den rechten Gebrauch in Essen und Trinken lehret, wohl vor allen andern (obgleich andere nicht auszuschließen sind) vor die Gelehrten gehöret? Denn unberühret den alten Schul- und Knüttel-Verß: Plenus venter non studet libenter, so wissen wir ja, daß die Gelehrten am meisten sich des Ueberflusses an Speiß und Trancß zu entschlagen haben, wo sie ihre Studia und Meditationes fortsetzen und anbringen wollen. Denn das Contrarium davon, nemlich die Frekhafftigkeit und Böllerey sind eben diejenigen Dinge, die den Kopff, Ingenium und ganzen Leib am meisten turbiren, die Geister verwirren, das Gedächtniß schwä-

schwächen, und den Verstand verdüstern. Wie kan sich nun einer einen Gelehrten concipiren, der diesem Laster ergeben wäre? Entweder es ist einer kein Gelehrter, oder er meidet dieses Laster: Beydes schickt sich unmöglich zusammen, weil es wider die gesunde Vernunft läuft, ausgeräumt, und auch turbiret im Haupte zu seyn!

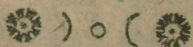
Allemann.

Sachte, Sachte! mein Herr Musander, die Saiten nicht zu hoch gespannt! Ich will ihn überweisen, denn ich kenne Leute, welche ohnstreitig die vortreflichsten Studia haben, und doch alle Tage fast in Compagnie leben und von guten Fressen un' wackern Sauffen viel Fair machen. Indessen aber muß man dennoch sagen, daß sie ihre Studia gut brauchen und anwenden, also, daß ein jeder sie vor gelehrte Leute billig halten muß. Nur eines anzuführen. Er kenne ja den berühmten Magister, ist dieses nicht ein guter Schluß-Bruder, und hat er nicht wohl Sonnabends bis in die Nacht hinein bey guter Gesellschaft in Compagnie, ja wohl auch bey Bauern in der Schencke gessen und gesoffen? Gleichwohl hat er auf den Morgen des Sonntags oder Nachmittags eine solche Predigt allemahl gethan, daß jederman höchst content und Verwunderungs-voll darüber gewesen. Ist das nicht ein Gelehrter? und säufft der nicht brave? an Fressen wird ers, glaub ich, auch nicht ermangeln lassen, wenn man ihm was gutes vorsetzt.

Musander.

Mit Unterschied ist hierauf zu antworten:

1.) Ist



1.) Ist von gutem Predigen (daß es nehmlich dem gemeinen Volcke gefalle) auf eine solide oder rechte Gelehrsamkeit noch nicht zu schliessen. 2.) Daß dieser Magister nebst andern Wissenschaften auch mit Vortheil Sauffen gelernet, daß er doch seine Meditationes oder das Ingenium nicht turbiret, solches ist an sich selber eben mehr zu bewundern, als zu tadeln, wenn er nur weiß, daß es die Nachfolge hat, und nicht zuletzt an statt des Pfarren ein Narr draus werden wird aufs Alter. 3.) a particulari ad universale von einem oder andern auf alle zu schliessen geht nicht an, und ich glaube, daß ihrer wenig seyn werden, die zugleich einen Gelehrten und auch nährischen Trunckenbold präsentiren können. Überdieses muß man 4.) einen Gelehrten nicht gleich vor einen Trunckenbold oder Freß- und Sauff- Wanst ausgeben, der dann und wann bey seinem Interpone tuis sich in einer seinen lustigen Compagnie ergötzet, ob er gleich etwan ein schwindelndes Haupt und stammelnde Zunge dabey bekommt. Ich rede nur von dem continüirlichen Schmauffen und Sauffen, daß solches mit einem Gelehrten von rechter Art sich gar nicht reimt, und daß die Gelehrten im rechten Verstande mehr als andere Leute nöthig haben, dieser Tugend der Mäßigung oder Gelassenheit im Essen und Trincken sich zu befeisigen, und den Wein nicht anzusehen, wie er so schön im Glase stehet, nach der Vermahnung des Biblischen Sittenlehrers, das heisset in diesem Stücke eine Gelassenheit.

Alle-

Allemann.

Es thuns ja aber so viele nicht, daß sie sich eben darinne so sehr mäsigten, sondern essen und trincken weils schmeckt, und weil sie was haben, also daß gar viele schlechte Leute, Laquayen, Mägde, Jungens, auch wohl gar ein öffentlicher Nachtwächter oder Bier Schröter sich rühmen können, so einer daumelenden oder umgefallenen Gelehrsamkeit unter die Arme gegriffen, und sie aus ihrem unproportionirten oder übel situirten Lager nach Hauße geführet zu haben.

Mufander.

Wir sind alle Menschen, doch aber nicht alle Gelehrte. Er muß mir die Literatos und Eruditos oder Sapientes, das ist, die Gestudierten und Gelehrten nicht confundiren! Doch davon wollen wir hernach reden, wenn wir mit der Tugend-Lehre richtig sind. Aniesz fahre ich fort, diesen Discours von der Unmäßigkeit im Essen und Trincken mit einer Historie zu bestätigen, die gar neulich mit einem solchen Bacchus-Bruder passiret seyn soll, der zwar kein Gelehrter gewesen. Ein grosser Potentat enthielt sich Jagens wegen eine Zeitlang in einer waldichten Gegend an einem lustigen Orte auf, und weil er von Natur gütig, ließ er bey solchen seinem Daseyn jederman vor sich, und hörte den, der was zu Klagen oder zu bitten hatte, seiner Art nach, gnädigst an. Nun hatte ohnweit selbiges Ortes auf einem Dorffe ein Schulmeister immer Händel mit seinem Pfarrer, und beschwerte sich sehr über ihn, auch vielleicht nicht gar ohne raisons. Derowegen wolte er auch

Es

iezo

jeko bey so schöner Gelegenheit seiner Beschwerden
 abkommen, und resolvirte sich seinen Pfarren un-
 mittelbar bey Sr. Majestät zu verklagen, und sich
 also das allernechste Recht zu schaffen. Er gieng
 hartiment hin, wurde gnädigst gehöret und auch eine
 vor ihm gar gute Resolution, weil er alles plausible un-
 gut vorzustellen wuste, gefasset. Seht also, wie viele
 andre, erfreuet, und frölich von seines allergütig-
 sten Landes Vaters Angesicht hinweg, aber von
 dar recta in die Schencke. Nun füget sichs, daß
 noch eben dieses Tages selbiger König etwas spät
 von der Jagt zurücke kommt, und ohngefahr in der
 Demmerung etwas daliegendes antrifft, und
 als er solches von denen Jagt Bedienten recogno-
 sciren lästet, so ist solches der Schulmeister, der
 vormittags seinen Pfarrer verklaget hat, recht be-
 stialisch besoffen, und sich ohne Vernunft herum
 wälzend. Der König nun sehend, was das vor eine
 Beschaffenheit zwischen ihm und seinem Pfarren
 seyn müsse, ergreiffet auf einiger lustiger Rathgeber
 Vorstellung eine plaifante resolution: Läst den schla-
 fenden besoffenen Schulmeister auf einen Wagen
 laden mit grünen R eisern bedecken, und schickt ihn
 hinein in sein Dorff zum Pfarren, mit Vermelden
 Sr. Majestät hätten hier in der Gegend gejagt,
 und alda ein ziemliches Schwein auf des Dorffes
 Grenze gefunden, schickten solches dem Herrn
 Pfarren aus beson dern Genaden. Wie sich nun
 der Pfarrer bey Er blickung dieses Spectaculs muß
 gehabt haben, kan man leicht denken, und wie
 schön hernach des Schulmeisters Affairen werden
 gelauffen seyn. Seht das macht die Truncken-
 heit!

heit! Aber ich muß davon aufhören, wenn ich nur noch zum Beschluß werde gesaget haben: so gut es einem Gelehrten ist, wenn er von seinen studieren sich abmüßigend bisweilen mit einigen guten Freunden ein kleines Frölichkeits-Käuschgen im Wein oder guten Biere trincket, denn das erhebet die Geister und stärcket das Ingenium nach aller Medicorum Beyfall, wie denn auch beydes Speiß und Trancck bey einem Gelehrten gut und besser seyn soll, als bey einen andern, qvalis enim cibus & potus, talis Chylus, talis sanguis, qvalis sanguis, talis spiritus: Und die Gelehrten brauchen subtilere Geister als andere; so gut, sag ich, dieses ist; so schändlich hingegen und unanständig ist es auch, wenn eine Person von der andrn Exempel nehmen, deren Kopff ordentlich aufgeräumet, mit klugen Gedancken erfüllet, und deren ganzes Thun und Reden mit der gesunden Vernunft und Klugheit überein kommen soll, sich nicht in dem Stücke moderiren kan, sondern offters seinen Leib überfüllet, den Kopff verwüstet, dadurch alle Meditationes zersthöhret, die Klugheit ausgetrieben, und die innerlichen ja auch äusserlichen Sinnen geschwächet werden. So schädlich nun das einem Gelehrten ist, so barbarisch und irraisonnable handelt ein Wirth, Gast oder Freund, der einen Gelehrten gar dazu mit List oder Gewalt forciren will. Wer indessen ein rechter Gelehrter ist, wird sich diese Rüge- lung des Geschmackes oder tobende Unbedachtsamkeit nicht überschieben lassen, mit seinem Willen, wenn er erweget die Worte S. August. : Ebrietas est flagitiorum omnium mater culparumque materia,

radix criminum, origo vitiorum, turbatio capitis, subversio sensus, tempestas linguæ, procella corporis, naufragium castitatis, amissio temporis, insania voluntaria, ignominiosus languor, turpitude morum, dedecus vitæ, honestatis infamia, animæ corruptela. Das ist kurz: Trunckenheit ist eine Mutter aller Laster. Mit welchen Worten ich denn diesen Satz schliesse, und ziehe nun der Gebühr nach hierher

2. Munditiem die Keunigkeit oder Keudlichkeit, welche ist eine Mäßigung oder Gelassenheit in solchen Sachen, die zur Kleidung und äusserlichen Staat und Sauberkeit gehören. Das eine Extremum nun in defectu heist Sordities, die Säurey oder Unreinigkeit, Liederlichkeit in Kleidung, wenn sich einer gar nicht um die Sauberkeit oder Gewöhnliche Art sich zu kleiden bekümmert. Das andre Extremum in Excessu heist Luxus, die Pracht, Hoffarth und Kleider-Stolz. Beydes sind Laster, die Mittelstrasse aber oder die Moderation und Gelassenheit darinnen ist die regulaire Tugend, die bey jeden beliebt ist. Nun wie stehts um unfre Gelehrten? Sollen denn die auch die Sauberkeit und äusserlichen Cultum æstimiren? Es heist ja sonst: Forma viros neglecta decet. Männer müssen sich nicht puzen: Und die Gelehrten haben auch so schlechte Zeit dazu und wohl an andre Sachen zu denken, davon der Kopff voll ist, &c. Oder stehts wohl, wenn ein Gelehrter wie in Wissenschaften also auch in Kleidern sich hervor thut, und prächtig einher zu gehen sich bemühet? Weilern ein Gelehrter doch mit vielerley Leuten Hohen und

Niet

Niedrigen gemeiniglich zu thun hat, wie soll ers halten? soll er als ein Diogenes in seinem Fasse und gebundenen oder gestickten Lumpen erscheinen? oder als ein Hortensius alles, was er hat oder verdienet, auch noch wohl durch borgen, andrer Leute Geld und seinen Credit sich am Hals hängen, und dem Kleide, wie jener seinem Sammt-Pelze, mehr Ehre zuschreiben als seiner Person? Hier sieht ein jeder, daß es abermahl auf eine gute Moderation und Mäßigung oder Gelassenheit ankommt, das durch, gleichwie zwar ein iedweder, doch vornehmlich ein Literatus, und noch vielmehr ein rechter Gelehrter nöthig hat, das rechte Punctum zu treffen. Denn thut er zu wenig und gehet schlecht und unter seinen Stand bekleidet oder geziehret einher, so sieht man ihn davor nicht an, was er wohl würdlich ist, indem die heutige Welt nur von aussen urtheilet, die wenigsten aber auf das Intus latet sehen: Führet er sich propre auf und allzu prächtig; so wird man ihn mehr vor einen politischen Windmacher und Prahlhansken ansehen, als vor einen klugen Gelehrten. Dieses alles weiß ein Gelehrter (im rechten Verstande) gar wohl, und also kan es nicht fehlen, daß er sich nicht der Moderation und mäßigen Gelassenheit befließige, als welche ihm durch das Honestum und Decorum schon den Verstand also eröffnet, daß er weder was nöthiges negligiren, noch einen jeden Frankösischen Modes Affen alles gleich nach thun wird. Das macht er studiret die Gelassenheit. Wenn nun also ein Gelehrter nicht auch zugleich Gottesfürchtig ist, und nebst der weltlichen Gelehrsamkeit auch

die Himmlische Weißheit zur Führerin hat; so
 kan er allerdings so wohl von seinem eignen Flei-
 sche und Blute verführet werden, als ein ander:
 Ist aber obiges beydes zugleich; so wird er sich
 schon der rechten Gelassenheit und moderation zu
 befließigen wissen, noch mehr und besser als ein
 Gemeiner, der, ob er gleich auch Theologie ge-
 bührend unterrichtet worden, auch die weltliche
 disapprobation weiß, dennoch aber sich weder durch
 begnügliche Vorstellungen noch sattsame Mittel
 von seiner Extravaganz los reissen und enthalten
 kan, wo nicht ganz extraordinaire Correction seines
 Seyns i. e. seiner Beschaffenheit erfolget.
 Doch ich muß etwas eilen mit meinem Discours,
 weil ich mich zuvor lange aufgehalten, derowegen
 Kurz: Ein Gelehrter kan, soll und wird nach An-
 leitung der Theologie und Morale sich vor andern
 durch die löbliche Gelassenheit in hoc puncto also
 aufführen und zu moderiren wissen, daß er weder
 ein Geiler Bock noch ein unempfindlicher Stoch
 genennet werden könne: Denn ein solcher, dem
 Göttliche und Menschliche Wahrheiten und Rati-
 ons bekant seyn müssen, kan sich ja wohl wie in an-
 dern, also auch hier in dieser Sache, sowohl auf ei-
 ner als andrer Seiten die besten Argumenta per-
 svadentia oder dissuadentia machen. Unter dessen
 müssen wir hierinnen gestehen, daß wir alle Men-
 schen sind, und alles Menschliche uns anhänget,
 daß auch unter seinen Heiligen keiner ohne Tadel,
 und daß ein Gehender, der jetzt stehet, so wohl fal-
 len könne, als ein Blinder, der da gehet. Vincit
 sanctos dira libido, sagt Seneca in Hippol, und unter
 des

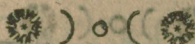
Denen Christlichen Alt. Vätern sagt Isidorus lib. 3. de summo bono sehr nachdencklich: Licet sæpe in medio carnalium Deus protegat vitam electorum; tamen satis rarum est, ut quisque inter seculi voluptates positus à vitiiis maneat illibatus; in quibus etsi non cito implicetur; aliquando tamen attrahitur: nec enim diu potest esse securus, qui periculo fuerit proximus. Ist fast eben so viel gesagt als: Wer in der Mühen sich aufhält, wird leicht bestäubet. Glücklich ist derjenige, und vor Bewunderns-würdig zu achten, der hier durch die **Edele Gelassenheit** sich recht moderiren kan, denn schon die Alten sagten: Aut Deus aut lapis est, qui non juveniliter ardet. Unterdes- sen aber da die Gelehrsamkeit, und daraus erfol- gete Klugheit, mit dem Excessu und Defectu dieser Tugend nicht compatibles sind, so glaube ich auch, daß respectu der andern gar wenig sind, die hierin- nen so gar sehr pecciren als der gemeine Mann: Es müste denn in der Jugend seyn, da der Ver- stand noch nicht reiff ist.

Allemann.

A propôs! Mein Herr Musander, als ich eins mahls in Prage war, meiner Handlung wegen, und in Gesellschaft vieler vertraulichen Freunde von dieser Materien geredt wurde, dabey denn auch ein Jesuit war, (deren es in bemeldten Praag viel giebt) sagte selbiger auf befragen, was er dazu meyne, etliche maal: Si non caste tamen caute, und als ich solche Worte gerne verstehen wolte, und ihn drum fragte; sagte er, es wäre ein feines Sym- bolum, das nur die Gelehrten verstehen müsten. Es sage mir doch nun jezund der Herr, was

Es 4

das



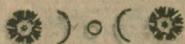
Das heist, ich habe seit der Zeit nicht darnach ge-
fraget.

Mufander.

Sieh da, sieh da, er hat hübsch Latein gelernet,
in selbiger Gesellschaft. Wenn ich nicht wüßte
daß er sonst kein Lateiner wäre, so dächte ich er
wolte mir auf meine letztern Worte, wegen Keusch-
heit der Gelehrten eine piquante Reproche geben:
so gut schickt sichs auf selbige. Es ist aber eben
nicht nöthig, daß ichs ihm deutsch sage, da es ihm
der Herr Autor oder Inventor nicht erklären wollen,
sondern vor die Gelehrten aufgehoben hat. Ja,
ja, es kan was drgn seyn, die Herren Jesuiter pi-
quieren sich sonst stets die Gelehrtesten zu seyn, und
also kans was seyn, das vor sie gehöret. Ouver-
teiment aber von der Sache zu reden, wolte freylich
viel 100. curieuse Streiche in diesen Punct vor-
bringen, und zu erzehlen wissen, wenn ich nicht die
Zeit schonete und ungleiches Nachdenken zu erwe-
cken vermeidete. Wer indeßen sehen will, wie ridi-
cule und artig es läffet, wenn ein Gelehrter, der seine
Gedanken auf was ächters und anständigers
wenden, und diese thörigten Wollüste verachten
solte, (sonderlich ein schon etwas altväterischer)
sich solche Phantasien in Kopff fasset: Der lese
nur die, dem Herrn Thomasio in Halle als Autori
(weiß nicht ob mit Recht, oder nicht) zugeeignete
Monat. Gespräche, scherz, und ernsthafter Ge-
danken, und zwar den vierten Monat oder April:
Allwo derer selben Autor, den sonst speculativischen
Aristotelem als einen Galanterie, Bruder, Ge-
lehrten, Galant, oder, verliebten, Hasen, Kopff sehr
artig

artig aufgeföhret, und dabey unterm Scherz zu vielen vernünftigen Gedancken einem Anleitung gegeben, der die Sache zu penetriren vermögend ist. Dieses weil es in vieler Händen annoch ist, und zu Halle bey dem vormahligen bekandten Christ. Salsfelden gedruckt, 1688. will ich ihm anstatt des sonst zu erzehlenden Histörchens vor diesem mahl recommendiren, auch selbst zu lesen communiciren, anjese aber mich der Gebühr nach mit meinem Discours zu denen annoch restingenden Tugendenden wenden, in welchen besonders einem Gelehrten vor andern die Gelassenheit zu beobachten nöthig ist. Und da finden wir noch

5. Modestiam, sonst die Bescheidenheit insgemein genennet. Die gehet nun die rechtmäßige æstimation und Beobachtung der Ehren an, und theilet sich ratione derer beyden Wendungen: Links und rechts um! (wie die Soldaten sagen) in Ambitionem und Aphilotimiam. Jenes ist der Excels und dieses der Defect. Ehre, ist so was grosses, kostbahres, æstimables und der Dignität oder Vortrefflichkeit menschlicher Seele so convenient und anständig, daß ein jedweder nach seinen Vermögen und Capacite darnach streben soll und kan, so gar daß man seiner eignen Seele tort thut, und von allen Klugen billig verachtet wird, wenn man in diesen Point nicht sensible oder gar negligent ist: Allein man kan dessen gar leicht zu viel thun, und in das Laster des Ehr-Geizes und der Hofart gerathen, welches in Gottes Augen so verhasst, daß er auch den Teuffel deswegen verworfen und gestürzt, bey allen klugen Menschen aber



so auslachens, würdig ist, daß es seinem Herrn nichts als Schande, Spott und Ungunst zuwege bringet. Will man aber im Gegentheile der zeitlichen Ehren so gar entbehren, daß man auch seinen gebührenden Theil davon nicht menagiret, sondern verliehret und verschleudert; so ist man in göttlichen und menschlichen Augen eben so verhaßt und verächtlich als derjenige, der sein anvertrautes Pfund fauler Weise vergraben, und das Interesse davon negligement verachtet hatte. Da nun also nechst denen Hohen und Grossen in der Welt, (denen die Großmüthigkeit schon angebohren) niemand so sehr der Ehren theilhaftig werden, und darinnen also leicht zu viel oder zu wenig thun kan, als die Gelehrten; so siehet der Herr gar leichte von sich selber, daß in dieser Sache das Mittel zu treffen, abermahl die Edle Gelassenheit oder Mäßigung seines Affects oder Appetits nach dieser guten Sache denen Gelehrten am nöthigsten, am nützlichsten und auch endlich cæteris paribus ihnen am leichtesten zu practiciren sey.

Allemann,

Und dennoch findet man sie ebenfalls nicht bey allen in diesen Puncte, als in welchen sie alle miteinander recht klüglich seyn. Will ers nicht glauben, so besinne er sich nur auf die Rangs- und Præcedenz-Streite, die so sehr unter den Gelehrten in Schwange gehen, daß man fast keine Stadt findet, wo nicht dergleichen geführt werden. Und wenn sie es auch nicht selber thun, so haben die Weiber den Præcedenz-Geist und die Ranc-Mücken in Köpfen.

fen. Da heist es : Mein ich lasse die und die nicht vorgehen, hat sie doch nicht einmahl ein recht Kleid anzuziehen auf dem Kumpff (oder wohl l. v. noch anders) das würde schöne lassen, wenn ich mit meiner Damastenen Contusche ihren halbseidenen Schamelot hinnach gienge, oder dergleichen. Eine sagt : Die soll mir wohl nicht den Rang nehmen ; Mein Mann ist ja kein Privats, er hat ja ein öffentlich Amt und kriegt seine Besoldung davon, der ihre aber ist nischt bey der Stadt als ein kahler Doctor oder Licentiat, und kriegt ja keine Besoldge. Die andre spricht : Ey mein Mann hat einen Graden, ich werde ihm nichts vergeben, mein Zwirn ist so gut als der ihre Seide, ich werde ihr nicht weichen, und wenn sie zehnmal eines Raths-Herren Frau wäre, oder wenn sie gleich zehn Bier-Höfe hätte und

Mislander.

Ey mit seinen alten Wäschereyen ! ich mag das Zeug nicht alle hören. Die Gelehrten haben insgemein böse Weiber ; und darum ist kein Wunder, wenn sie sich beißen unter einander, und ihre Männer ihnen ihren garstigen Willen lassen müssen. Wir reden jezund von Gelehrten an sich selbst und nicht von ihren Impedimentis. Wer sich einer rechten Gelehrsamkeit rühmen kan, wird keinen Gefallen an diesen Thorheits-Zänkereyen haben, sondern lieber sagen oder dencken, was jener König in Frankreich (andre sagen, es sey ein deutscher Kaiser gewesen) zween um den Rang streitenten Dames vor ein Urtheil gefället : Welche die gröste Narrin ist, soll oben an gehen.

hen. Daß aber ein jeder, und also auch vornehmlich ein Gelehrter, wenns ohne Streit geschehen kan, suchet seinen Locum und gebührenden Rang zu maintainiren NB. durch Meriten oder Vorstellungen solches kan niemand tadeln. Hat er Meriten; so wird jedweder den verspotten und verachten, der ihme sich selbst vorziehen will: Muß ers aber bey blossen Vorstellungen seines Tituls bewenden lassen; so wird er doch mit keinem Streit bey einem groben Knollen viel ausrichten können, sondern er wird bey alledem und mitten im Proceße sagen müssen: Aut vinco aut vincor: semper maculor. Solche Streitigkeiten reichen keinem zur Ehre. Doch ich unterstehe mich gar nicht denen Gelehrten hier Leges vorzuschreiben zu scheinen. Kluge Leute wissen schon, wie sie sich aufführen sollen, und an grobe Ehrgeizige hat man sich nicht zu kehren, nam honor non est honorati sed honorantis, heißts gar offters und es bedeut heut zu tage ohnedem fast nicht viel mehr mit dem Range, denn es ist jezund erst recht auf Senecæ Worte kommen: Pecunia ex quo in honore esse cœpit; verus rerum honor cecidit. Es heißt heut zu Tage: Der ist ein vornehmer Mann! warum? Er hat Geld.

Allemann.

Ey die Gelehrten wollen auch überall das Præ haben, un allen hübschen wohlhabenden Leuten, die in Bedienungen und Chargen sitzen von allerhand Collegien und Sessionen, da sie doch manchemahl nur Privat-Personen sind, und kaum in einer ganzen Woche dem Lande ode der Stadt so viel zumenden

den und ausgeben als ein bemittelter Mann in einem Tage. Sie machen auch gar keinen Unterschied unter denen Vermögenden, ja gar die Kön. oder Fürstl. Bedienten wollen sie nicht lassen über sich gehen, wenn sie nicht einen expressen Befehl oder Rescript von Hoffe bringen ihres Ranges wegen.

Mufander.

So viel ich weiß, thun sie nichts mehr, als was ihnen auf Universitäten, wo Facultäten und Schöpffen-Stühle sind, gelehrt und imprimiret wird, allwo man denn gar im geringsten nicht stauwiren und lehren will, daß die Ehre und der Vorzug vom Reichthum und Vermögen dependire, sondern von Authorisirten Stande oder guten Meriten, am besten aber von beyden zugleich. Und der Tittul eines Königlichen oder Fürstlichen Bedienten ist allzu general, und begreiffet so viel unterschiedene Leute unter sich, daß auch die Laqbäyen, Kutschers, Reit-Knechte, ja gar die Bratenwender und Jagt-Knechte darunter begriffen werden können, welche aber alle sich wohl mit diesem Nahmen und Tittul keinen besondern Rang erwerben können. Will indessen ein grosser Herr per speciale Mandatum einige seiner Bedienten extraordinairment erheben, und mehr als sonst geehret wissen; (wie einsmahls ein König in Dännemarek seine Gärtners,) so muß ein Gelehrter denken: Non tibi, sed Principi, das ist: Er muß in Regard des Herrens thun, was er nicht eben aus Estime gegen aller ihre Qualitäten thun würde, mit einem Worte: Er muß sich die Gelassenheit recommendiret seyn

seyn lassen. Meritirt es der Gelehrte, so thut mans billig auch aus Estime, verdienet ers aber nicht, so sieht ohnedem ein jeder, daß es aus Respect gegen dem Höhern geschieht, und daß er ganz unschulziger Weise zu dieser Ehre kommt, dabey er denn, wenn er dadurch hoffärtig wird, recht beklagenswürdig ist. In dergleichen aber allen muß ein Gelehrter absonderlich, und kan auch am besten sich der vernünftigen Gelassenheit bestreiffen, welches ihm denn auch zu statten kommt, wenn ein Grobianus ihm von seiner gebührenden Ehre was decourtiren will. Gelehrte, auch in Privat-Stande sind Leute die ihr Gemüthe mit mehreren und bessern Qualitäten ausgezieret, und durch grossen Fleiß und Mühe sich mehrere Wissenschaft und unwandelbahres Reichthum erworben haben; je mehr und höher nun das Gemüthe oder die Seele zu schätzen ist, als der Leib und dessen Zugehöriges: Je edler und würdiger muß ja also wohl der seyn, der an solchen besser beschaffen ist als ein anderer. Hält man doch den Gold-Schmied vor vornehmer als den Eisen-Schmidt, und ein jeder weiß von dem Unterschiede zwischen dem Burge-Meister und Röhr-Meister zu sagen.

Alleman

Ja ja, der Herr wird seinem Stande freulich nicht ablegen! Drum erhebt er die Gelehrten also, weil er selber einer ist, sonstn würde ers vielleicht wohl bleiben lassen.

Mufander.

Das war zu schlecht judiciret von einem, der einen

nen schiers künftigen Bürge-Meister im Leibe trägt, wolte ich sagen, wenn ich wüßte, daß der Herr Allemann solches aus Ernst sagte: Aber so glaub ich per complaisance, er will sich nur vexiren, und mich auf längern Discours führen. Ich rede nicht mehr indessen, als was die Wahrheit und allen gescheuten Leuten von Hohen und Niedrigen befannt ist. Denn so lange die Gelehrten die Edelsten Objecta ihrer Bemühung und in ihrer Arbeit haben, nemlich die Gottes-Lehre, die Gerechtigkeit, die Gesundheit und noch auffer diesen alle menschliche Weisheit, (ein jeder nach seinem Talent) excoliren: So lange kan man ihnen ihren Adel und Vorzug vor denen Gemeinen nicht disputiren. Es ist und bleibt ein Unterschied so gut als zwischen Bley und Golde, zwischen Riesel und Diamanten, und so wichtig als zwischen Leib und Seele. Der Hohe Obrigkeitliche, den Grossen Gott Selbst präsentirende Stand allein und was demselben directe angehörig, (als der Militair-Stand) muß über alle Menschen erhaben und geehret werden, sonst kan der Gelehrte Stand, nach diesen die nechste Ehre de jure präsentiren, jedoch ein jeder subalern davon nach seinem Maße. Man muß es also nicht gleich vor eine Hoffarth oder Hochmuth auslegen, wenn ein Gelehrter sich nicht allemahl so gemeine machet mit denen andern, sondern auf seinen Respect hält und den Unterscheid maintainiret, der sich auch so gar unter Geschwister erstrecket, wie aus nachfolgender Historie erhellet, welche ich nur deswegen erzehlen will, damit der Herr nicht etwan meynen möge,
ich

ich seye von der so sehr gerühmten Gelassenheit abgewichen und böse worden über das ungesalsene und recht altväterische Judicium, das er von meiner Ehren-Rede anjese fället: Es waren in einer Stadt zween Brüder von unterschiedenen Humeur und Stande, denn der eine war selbstwachsen und rohe, dabey ein Burger guter Profession aber ungestudieret und grob. Der andere war ein Literatus oder Gelehrter von guten Qualitäten und Estime. Der ungestudierte war der älteste und der Gelehrte der Jüngste: Wenn sie nun an einem Orte, oder bey Ehren-Gesellschaft zusammen kamen, so wurde, wie billig, der Gelehrte vorgezogen, und der Gemeine weiter unten gelassen, welches diesen denn verdross und überaus sehr ärgete, meynend, sein Bruder sey nichts besser als er, und sie wären einer Mutter Kinder, also solte jener nicht mehr estimiret werden als er, der doch noch der ältere wäre, und also noch billig von seinem Bruder Respect pretendiren könnte. Jener dieses sehend, wolte seinem Bruder, mit dem er sonst wegen seines hitzigen Kopffs, und groben Sitten leicht Händel bekam, seinen Verstand hie-rinnen belehren, und arripirte diese Gelegenheit: Er hatte in seinem Hofe einen alten Nuß-Baum, den ließ er umhauen, weil er ohnedem im Wege stand, gab ein beqvemes Stück davon einen Bildhauer und ließ ein schönes ärtiges Bild daraus verfertigen, welches jedweden wohl gefiele. Dieses Bild verehrete er nebst noch einem Stücke von untern Stamm-Ende des Nuß-Baums seinem wunderlichen Bruder mit gelassener Vergnügung.

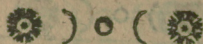
Nach einiger Zeit gab er seinem Bruder eine Visite, un gieng zu ihm in sein Zimmer, allda wurde er (seinem Vermuthen nach) gewahr, daß sein Bruder das schönste Bild an den ehelichsten besten Ort in der Stuben auf ein Gesims oder Nüs gesetzt hatte: Darauf fragte er ihn: Wo er denn das andre Holz habe, daß er ihm zugleich mit geschencket? Der Bruder sagte: Draussen unter der Treppen liegt es; Ey sagte dieser: Warum sehest du es denn nicht auch in die Stuben wie dieses, es ist ja von einem Stamme und von eben dem Nußbaum und Materie. Je! sagte der Bruder, wie sollte sich der unförmliche Klog hierein schicken? es ist ein Unterscheid anjeyz unter beyden Stücken. Wolan Bruder, sagte der Gelehrte im weggehen, bedencke nun dieses ein wenig, mache die Application auf uns beyde, und den Unterscheid, den die Professores und deine Meisters zu sehen uns gemacht haben; so wirst du mir meine Ehre nicht mehr mißgönnen.

Allemann.

Ja, ja, es giebt bisweilen solche Streiche unter Geschwister, denn da will stets eines so gut seyn als das andre, da doch ausser der väterlichen Gewalt und Liebe, hernach nach der Aussetzung gleichwohl ein grosser Unterscheid bisweilen ist. Aber das ist eine schöne Gelassenheit und artige Vorstellung gewesen, die der mit dem Bilde gemacht. Ich weiß auch einen noch gröbern Streich, der wohl einer solchen und noch größern Nasenrückung bedurfft hätte: Allein die Zeit ist zu kurz zu erzehlen. Sonsten erinnere ich mich auch einsmahls zwey Brüder in einigen Wortwechsel gehört zu haben, da der eine der nicht studiret, zu dem andern (den jeder unter die Gelehrten rechnete wegen abgelegter Proben) ganz eifrig sagte: Es ist eine trefliche Sache mit eure Dingen, darum du denckst du bist was besser als ich: Wenn ich das hundsboöttische Latein gelernet hätte, so gälte ich eben so viel als du; und dergleichen: Item nach einigen Zwischenreden hätte ich gemeynet, er hätte nicht seinen Bruder einen schon bekanten Gelehrten, sondern etwan einen Pöhltn. Stiefflupus (die gar oft auch Latein reden können) vor sich, so sehr machte er ihn herunter, daß ichs wahrhafftig gröber nitte

Et

ge



gehöret. Ich dachte über die Gasse gehend in meinem Sinn: Du guter Kerl! wenn du mir so mit fährst, so wolte ich deine Worte derer Herren Studenten einigen berichten auf einer benachbarten Universität, die würden dir das hundsoddtische Latein einbläuen und lernen, was vor ein Unterscheid ist zwischen der Gelehrsamkeit und dem Latein reden, wie jene Schüler einen Bauer, der die Studirenden Müßiggänger geheissen, davon die Historie bekant ist.

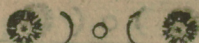
Mulander.

Ist der Tebel hohl mer en prab Kerl gewest! möchte man wohl sagen, wie jener Frankos zu Berlin in seiner halb deutschen Parentation von einem verstorbenen Trompeter, davon man ohnlängst die gedruckten Exemplaria dem gemeinen lustigen Volcke verkauffte, Warhafftig, entweder der Mensch muß seine Klugheit in einen Wezestein vernehet gehabt haben, und die Rath zu der Zeit nicht finden können; oder sein Bruder muß sonst in der Welt gar nichts studieret haben, als Latein reden wie die Stallknechte in Pohlen auch thun. Da aber mein Herr bezeuget, daß er Proben eines Gelehrten abgegeben, so bedaure ich selbigen und wünsche ihm zu desto besserer Vertragung solcher Infallität, die Gedanken des Aristippi. Dieser Weltweise, als er einen, der über seinen Verstand von ihm und andern übel sprach, hörte, sagte Klüglich zu ihm: *Utinam tu linguae tuae, sicut ego aurium wearum dominus esses.* Welches bald mit jener Regulus Strachs überein kömmt, da er rathet, man soll nicht jeden in seinen Einfällen antworten. Unterdessen kan ich auch nicht unerinnert lassen, daß die Revange, die der Hr. hätte nehmen wollen, durch irritirung einiger derer Studenten, mit Verichtung der ausgestossenen Worte, eine grosse Faute wieder die bisher so recommendirte **Gelassenheit** eines Gelehrten gewesen wäre; ich glaube nicht, daß selbiger Gelehrter diese Rache gegen einen solchen Unvernünftigen geheget, sondern ihn vielmehr durch Unter Augenstellung seiner Grobheit und welches recht Mitleidens würdig ist, seinen hoffärtigen Unverstand auf mögliche bessere Art zu corrigiren und klüger zu machen, sich

br.

benühet werde haben. Unterdessen giebt mir nun dieses Anleitung und Erinnerung fortzufahren in meinem Propos: und da wir nun die **Gelassenheit** in commodis in angenehmen Sachen betrachtet haben, so wollen wir auch diese vortreffliche Tugend hervor leuchte sehen in Adversa fugiendis, in widerwärtigen Zufälle. Es sind also II. Adversa fugienda, oder **widerwärtige Dinge**, unterschiedener Gattung, welche allzusammen eine solche Gewalt in derer Menschē Gemüthern haben, daß sie selbige ungemeyn u. vielmal mit denen schädlichstē Sitten erschüttern, erregē und also unangenehmer Weise affeiren. Solche nun sind Timor die Furcht, Dolor der Schmerz, Tristitia die Traurigkeit, Desperatio die Verzweiffelung, Suspicio der Argwohn und Ira der Zorn. Da nun diese und dergleichen unangenehme Dinge in dieser bösen mühseligen Welt dem Menschen oft und viel begegnen und zufließen, so daß auch weder hohe und Gelehrte noch Niedrige und Gemeine gang und gar davon beseyhet bleiben können, daß sie gar nicht von einem oder dem andern angefochten werden solten. Nun könnte und solte ich meinen Herrn allhier, eine so physicalische als moralische Beschreibung von jeden dieser Dinge speciellement machen; allein da es die Zeit nicht allzumohl leidet, ihme auch ja wohl die deutsch gegebenen Nahmen und dadurch exprimirten Sachen bekant seyn: so werde mich der Kürze befeisigen und solche Mühe ersparen.

Wenn wir aber uns nun in allen diesen jetzt benenneten wiederwertigen Dingen und Zufällen so klug und vernünftig wollen aufführen, so muß man sich unsere schon belobte Tugend **Die Gelassenheit** lassen recommendiret und auszuüben angelegen seyn. Gleichwie wir aber diese **Gelassenheit** in vorigen angenehmen Sachen unter denen Nahmen Temperantia gar wohl fassen können, welches sonst heist eine Mäßigkeit in allen angenehmen und guten Sachen, also wollen wir hier die **Gelassenheit** in widerwärtigen Dingen und Zufällen mit einem generalen jedoch von vorigen separaten Nahmen Moderatio nennen. Welches zwar fast eben so



viel in Deutschen als voriges, eine Mäßigung, und zwar in solchen leidenden unangenehme Dinge, wie ich gesagt. Es theilet sich aber solche Moderation ein nach dem Unterschied ihrer Widerwärtigkeiten, und wird in der Morale mit besondern Nahmen bemercket, als

Die Gelassenheit oder Moderation

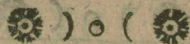
1. in der Furcht, heist Fortitudo die Tapfferkeit,
2. in dem Schmerz, heist Patientia die Gedult,
3. in der Traurigkeit, heist Equabilitas, die Gleichgültigkeit,
4. in der Verzweiffelung, heist Fidentia, das Vertrauen, [rigkeit,
5. im Argwohn, heist Integritas die Standhafft
6. im Zorne heist Mansuetudo, die Sanftmuth.

Diese sind nun alles à parte Tugenden, die aber alle unter dem generalen Nahmen, und Tittul unserer Gelassenheit begriffen werden können. Sie haben alle ihre besondere Excessus und Defectus, oder Abweichungen in zu viel oder zu wenig: Da aber hieher die ganze Doctrin der speciellen Sitten-lehre nicht kan gebracht werden; so übergehe solche anjeto und beschreibe ihme nur anstatt mehrerer Umstände Die Tugend der Gelassenheit, in wiederwärtigen Dingen und Zufällen ist eine Moderation oder mäßige Aufführung eines Menschē in der Furcht, Schmerzen Traurigkeit Verzweiffelung Argwohn und Zorne, daß man darinnen das Mittel also trifft, damit man weder wieder göttliche noch menschliche Gesetze peccire und anstosse, sondern mit Recht dabey, den Nahmen eines tapffern, gedultigen, gleichgültigen, vertrauenden, standhafftigen und Sanftmüthigen, mit einem Worte: Eines in allerley Trübsahl dauerhafftigen und gelassenen Menschens darvon trage. Von dieser großmüthigen Tugend nun, wäre aus denen gelehrtesten und klügsten Autoribus vieles lobens-würdige zu allegiren, allein die Zeit leidet es nicht, und die Tugend lobt sich selbst. Allein es ist selbige nicht jedermanns Ding, und mehr, zu vermuthen von denen, die ihre ganze Lebens-Zeit auf

auf die Cultor ihres Gemüthes mehr wenden, als auf die
Wartung des Leibes wie die Gelehrten thun sollen, und
das verstund schon Cicero damahls, drum sagt er Epist. I.
ad Qv. Tr. Moderari & animo & orationi, cum sis iratus;
aut etiam tacere & tenere in sua potestate motum animi &
dolorem, non est mediocris ingenii.

Allemann.

Ey was brauchts vieles Anführens; Glaub ichs doch
alles wohl. Wir müßens kurz machen, der Abend rückt
herben, und ich habe auch noch was zu fragen über diese
Sache. Und nun sehe ich auch wohl selbst, daß diese Tu-
gend eine Sache ist, die freyhlich fast ganz und gar vor die
Gemüths-Cultur, und also vor die Gelehrten gehöret. Es
soltens zwar wohl alle Leute in ihrer Gewalt haben, ihre
Affecten zu zähmen, und sich in angenehmen und wider-
wertigen Sachen **Gelassen** aufzuführen, und zu mode-
riren; Allein ich sehe, daß dazu ein ganzer Mensch gehö-
ret, viel Wissenschaft, viel Nachdenckens und viel Ver-
stand; Also kan ich selber kaum glauben, daß solches ohne
die Studien so leicht geschehen könne, es müste denn eine
speciale göttliche Fügung durch die Macht seines Wortes
dazu kommen. Denn ich sehe selbst, daß die wenigsten
unter denen Gemeinen solches Devoir verstehen, oder die
Sache erwegen, ja die Sorgen des Reichthums und die
Wollust, oder die Wartung des Leibes verhindert sie mei-
steistens, an die Cultor, oder Excolirung des Gemüthes
zu dencken, ja es wird vor was schlechtes gehalten. Aber
dießes ist auch diese **Gelassenheit**, denen Gelehrten
am meisten nöthig; Weil ihnen wohl fast die meisten
Widertwärtigkeiten zustossen. Denn, sie müssen ihr Ver-
mögen auf Bücher, und zum studieren nöthigen Dingen
wenden, und da werden sie arm, also giebtß Betrübniß.
Ein Gelehrter schiert den andern, und da ist Tapfferkeit
nöthig. Sie müssen lange auf Beförderung, oder Pra-
xin warten, und da heist es: Patientz per force. Ihre
Sachen und Anschläge gehen eben auch oft zurücke, und
da muß eine Gleichgültigkeit seyn. Die Desperation ste-
het ihnen nicht an, da muß das Vertrauen vor seyn. Sie
dürffen Niemanden trauen, hingegen sollen sie auffrich-
tig



ti; leb u. Zum Zorne werde sie gereizet durch anderer gro-
 ße Begegnung, und dennoch sollen sie sanftmüthig seyn.
 Wer dieses alles wohl erweget, wird würcklich sagen müs-
 sen, daß freylich zu einem Gelehrten sehr viel gehört, und
 warlich, mehr als das Latein, welches, wie ich wohl sehe
 nur das Mittel ist zu diesen Wissenschaften zu kommen.
 Man muß erstaunen, wenn man bedencket, was so ein
 Mann, der ein Gelehrter ist, im Kopffe führen muß, es
 ist kein Wunder, wenn er sich bisweilen in eufferlichen
 vergisset, und da kan freylich ein närrischer Altemans Tab-
 ler vieles finden anzusetzen, wenn er einem nur darunt
 nachgeheth. Denn ein Narr kan mehr tadeln als gehen
 Kluge verbessern könne.

Mufander.

Also siehet der Herr, daß was mehrers dazu gehöret,
 als der Nahme und das Latein: ingleichen was vor eine
 große Töhrheit es ist, denen Gelehrten vor übel zu halten,
 wenn sie sonst nichts so sehr aktiviren, als die Bücher, o-
 der wenn sie dererselben anschaffen, wie mir denn ein-
 mahl einmahls und nur noch unlängst ein solcher Hans
 Unvernunft vorwurff: ich könnte nichts haben, weil ich als
 les in die Bücher steckte; ich wäre ein Grillenfänger, wo-
 rüber eigenständiger Kerl, weil ich immer in selbigen läse,
 und kein Divertissement achtete ic. Allein, wer da weiß,
 was ein Gelehrter ist, was er zuthun, was er im Kopffe
 zu führen hat, und endlich was er Gott und der Welt mit
 seinem Talente schuldig ist; der wird so ungeschert nicht
 reden oder fragen, worzu die Bücher nuzen. Ein jeder
 lerne seine Lection, so wird es wohl im Hause stohn; sagt
 Lutherus in seinem Catechismo. Und Sirach spricht einen
 solchen selbst wachsenen Nasenweiß wunder schön das Con-
 siliium zu: Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen
 Furwis. Mancher kan kaum im Evangelien Buch lesen
 und nicht eine Zeile richtig schreiben, machts böser, wenn
 er es will besser machen; Und will doch wohl einen Ge-
 lehrten tadeln, durchziehen, verachten oder gar verfol-
 gen, zum wenigsten sich ihme gleich achten und grossen
 Respect von ihme prædiciren.

Al.

Allemann.

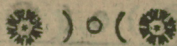
Er kömmt mir gleich auf meinen Schlag, mein werthes Herr Musander in seinem Discourse, denn ich hatte eben vor kurzen beschloffen, ihn um Unter und Nachricht zu ersuchen und zu fragen, was denn nun ein rechter Gelehrter vor einer sey, und wie denn der beschaffen sey, den man davor respectiren und halten solle, damit ich nicht auch in solche Grobians-Streiche verfallē, wie wir vorhin geredet haben. Er sage mir also kurz, welches sind denn also die rechten Gelehrten unter denen Gestudierten, deren tegund fast so viel sind, als Sterne am Himmel, damit ich sie besser respectiren kan?

Musander.

Dem Herrn zu dienen bin ich so bereit als im Anfange unsers Discourses: Demnach beliebe er ohne fernere Umstände wohl zu vermercken: Es sind alle Dinge in der Welt nach ihrer abgesonderlichen Beschaffenheit unterschieden, und also ist das Wort, Gelehrte, auch auf zweyerley Art und in zweyerley Verstande zu betrachten. 1. im Weiten Verstande, und 2. im Engen Verstande. Im weiten Verstande heissen Gelehrte alle diejenigen, die auf Schulen und Universitäten an denen Studijs obzulegen oder noch da mit umgehen und so wohl in dem Vorbereitungen darzu, oder Werkzeugen zum Studijs, das ist in denen nöthigen Sprachen, als auch andern dazu directe gehörigen Wissenschaften sich geübet haben oder noch üben: Und die heissen füglich ohne auf die Grösse oder Masse ihrer Gelehrsamkeit zu regardieren, Literati, welche ihr deutsche Herren unter den Nahmen Gestudierte alle zusammen gar gut begreifen können.

Im engen Verstande aber heissen Gelehrte nur diejenigen, die ein solchen zum Studijs gehörigen Wissenschaften jeder jedoch nach seinen Haupt-Propos so viel erlangt haben, daß sie die gemeiner Literatos darinnen übertreffen und die höchsten Stufen oder Graden der menschlichen Weisheit und Gelehrsamkeit mit Recht erlangt haben, oder doch zu erlangen geschickt seyn, und meritiren. Solche zweyfache Art nun von Gelehrten theilet sich wiederum in vier Haupt-Orten oder Facultäten über die vierley Wissenschaften die hauptsächlich unter den Nahmen der Gelehrsamkeit begriffen werden, welche wie er weiß, die Theologische, Juristische, Medicinische und Philosophische sind. Und also haben wir Geistliche oder Gottes-Gelehrte, Rechts-Gelehrte, Natur-Gelehrte, Weltweise, welche letzteren selten alleine bey dieser Gelehrsamkeit alleine bleiben, sondern sich gemeinlich eine von denen ersteren zu ihrem Haupt-Endzweck erwehlen, wollen solche dieringigen sind, mit welchem Gott und dem Nächsten am meisten und besten gedienet werden kan, und die dem menschlichen Ge-

schlech-



schlechte am nöthigsten sind. Wer es nun dahin gebracht hat, daß er in allen diesen vier Haupt-Wissenschaften vor gründlich und nach menschlicher Art vor vollkommen oder nur begnüglich passiren kan, der ist ein rechter Pansophos oder Polyhistor d. i. ein recht im höchsten Grad so zu nennender Haupt-Gelehrter im allerengsten und höchsten Verstande. Solcher letzteren aber giebt es wegen der grossen erkennenden Menge derer zu wissen nöthigen Dinge, und wegen Schwäche des menschlichen Verstandes und kurzen Lebens gar wenig, doch hat man hie und da einige gefunden; Indessen werden auch diese mit Recht Haupt-Gelehrte gehalten, die in ihren Principal-Propos, zu welchem sie ihren innerlichen Beruf von Gott haben, d. i. in einer von denen obberührten vier Facultäten oder Wissenschaften gründlich gelehret, nützlich geübt, und vortreflich hervorleuchtend sind. Was nun zu so einem Gelehrten gehöret, wie nützlich er ist, und wie fleißig er seyn muß ehe ers dazu bringet, auch wie hoch hernach ein solcher zu ästimiren und zu verehren sey, kan keiner recht wissen, der nicht ohne Affecten die Menge derer Sachen, die Schwäche des menschlichen Gedächtnisses, die vielen Verbindungen und die Kürze des menschlichen Lebens zu verstehen und zu erwägen cabale ist. Was sonst etwan noch zu Unterscheidung derer rechten und nützlich Gelehrten, von denen Vedanten, Grillenfängern und Schein-Gelehrten zu erinnern wäre, das kan der Herr alles mit ander in dem ohnlängst von Hr. M. Anoreen Wilhelm Langen, Pass. in Wildbruff heraus gegeben und in Meissen gedruckten Sendschreiben ausführlich und deutlich lesen, indem der Autor daselbst ein wohlgefaßtes Rationnement von Gelehrten mit ziemlicher Hardiess gegeben. Welches in drittelhalb Bogen bestehende Sendschreiben, ich hme zu fernerer Nachricht communiciren und recommendiren auch die angeführten Distinctiones erklären will.

Allenann.

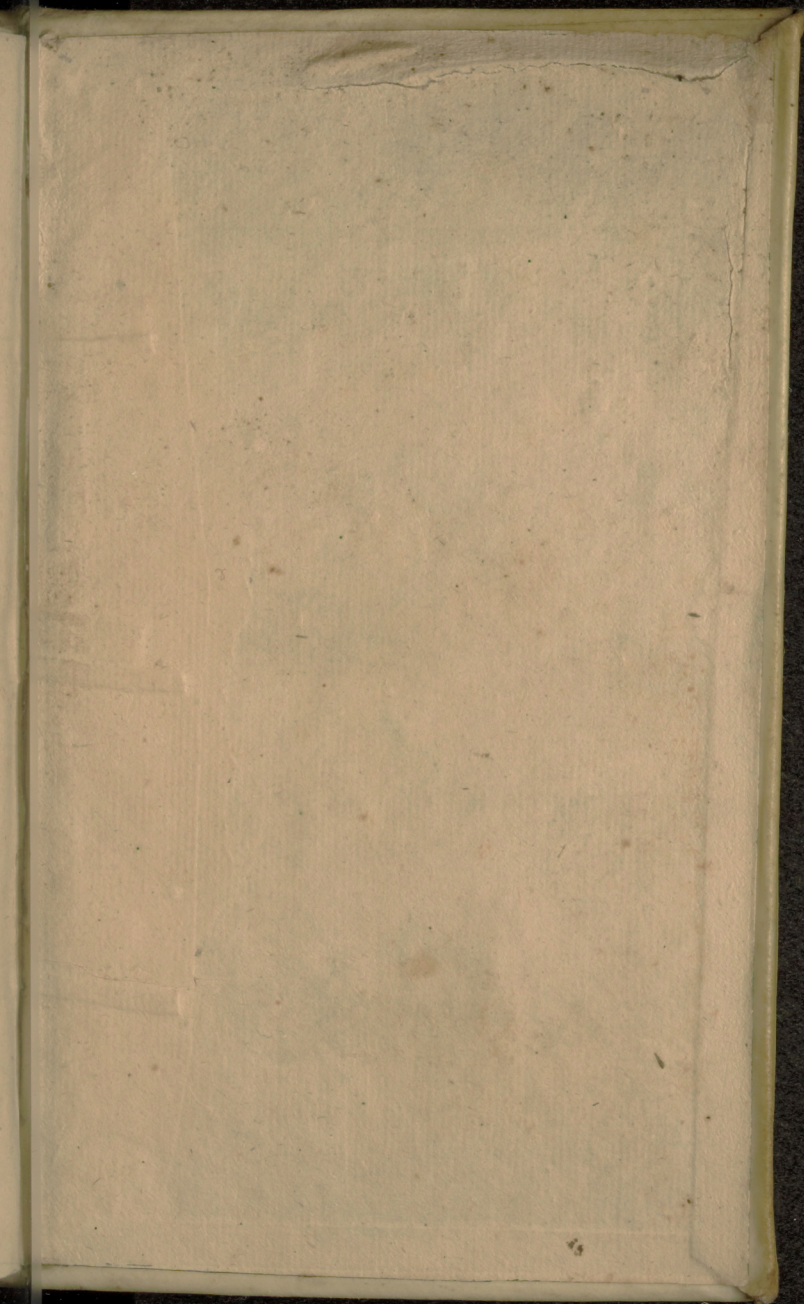
Ich bin vor dieses und alles bis anhero mir gütigst gelehrt und ersoffnete ganz unaußsödelich verbunden, habe viel daraus profitiret und gelernet, werde mirs zu Nutze machen, die Gelehrten in könnstliche besser respectiren und gegen ihn möglichst dankbar zu seyn mich altermöglichst befeistien, und hiermit a Dieu sagen vor dismahl, bis ich die Ehre, seines Discourses weiter haben kan.

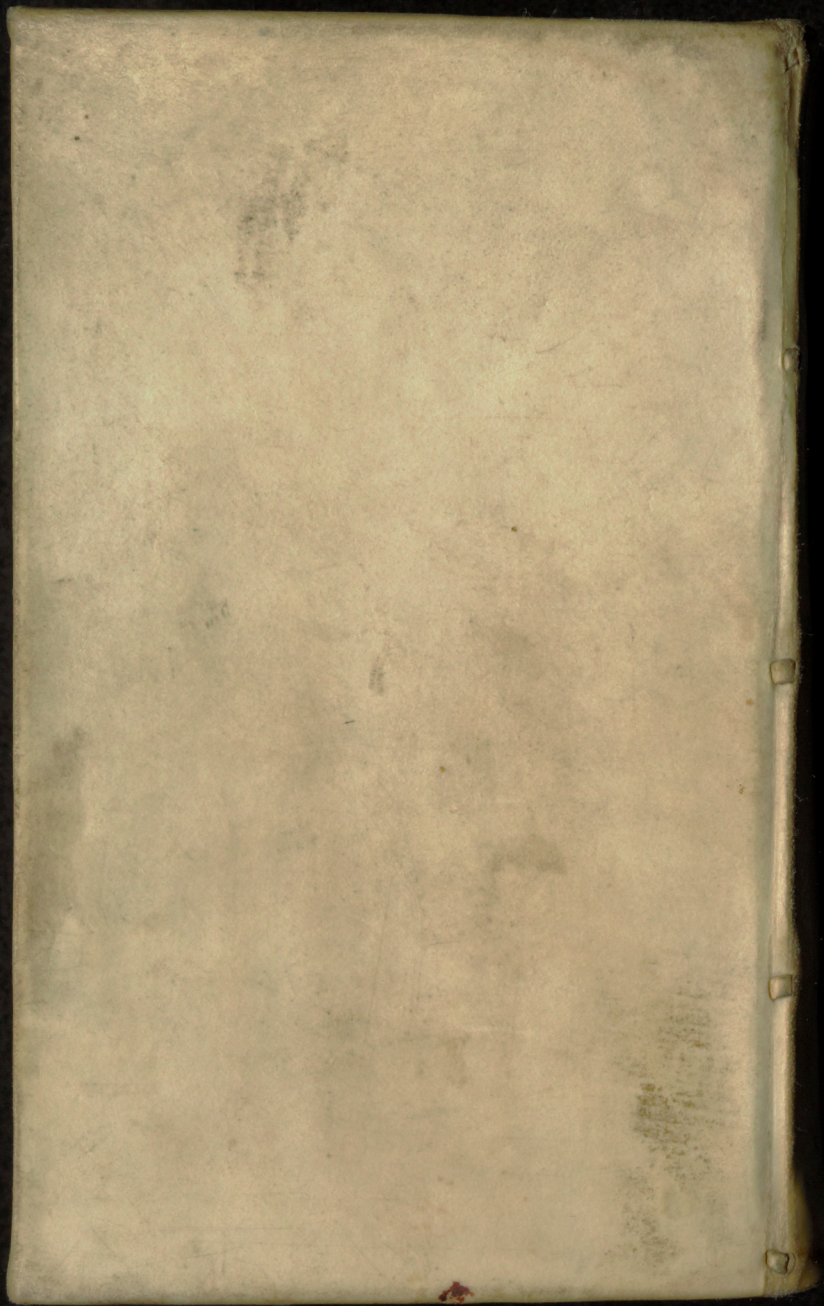
Mufander.

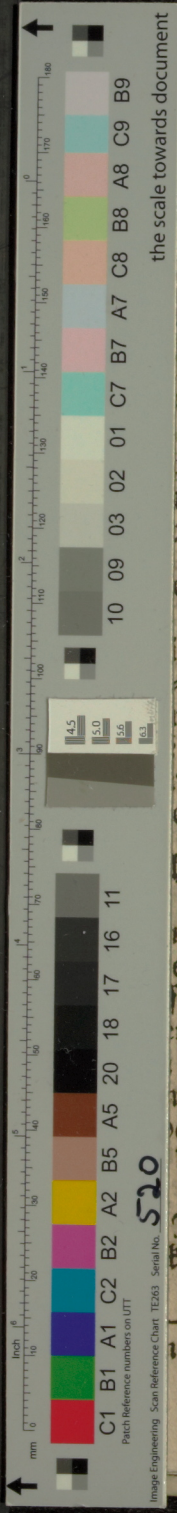
A Dieu zum Beschluß, weiß nun an ein schelden gehet, will nur noch dieses saen, daß ich diejenigen vor die besten Gelehrten halte, die aus dem Christenthum und nöthigen Wissenschaften so viel erlernen haben, daß sie (wie Ulfes mit seinen Schiffe) durch die Sirenen der angenehmen Affecten ungefangen (indurch gehen, vor denen widerwärtigen Passionen von ihrer Gelehrsamkeit (wie der Lorbeerbaum vom Apollon nach alter Art zureden, vor dem Donnerstrahlen) geschützt werde, und (wie ein Fels in denen Meeres-Wellen) von allen menschlichen Neigungen unbeschädigt feste stehen, und mit Arbeit Meiser über sich selbst seyn können, und also gelassen und ruhig leben.

Nach welcher Gelehrsamkeit auch ich sterben werde, und darauf Studieren bis an ein seliges Ende.









the scale towards document

Händlers. 155

th aufschwellen, aber mit
chtung zerspringen. Wer
y eine so vielfältige Materie
und Verwirrung, aus wels
e hinaus wickeln kan.

enn ich meinen melancholis
nachhänge, und mich gleich
ichen Entzückung befinde, so
Hof, als meinem Bette, ein
nanchmahl des verdrüßlichen
ich mein größtes Vergnü
würffen finde, die am meis
eil gereichen.

h allerwege einen Geist mit
und daß ich so zu sagen,
ndes Gespenst bin. Dies
eibet bey mir die päbstliche
seren und Spiegel-Sech
ister. Und weil ich mich
nicht fürchte, so kan mich
n vor den Erscheinungen
was noch mehr ist, wolte ich
Umgang zwischen uns und
der Ober-Welt, was ge
Dieses würde unsere Christ
keit vermehren, und uns der
Ge

Paroxifmo.